§. 1.

B. I. S. 43. sagt Bahrdt: „Kein Lehrgebäude verdient mehr Aufmerksamkeit, Lernbegierde und Bestreben es sich eigen zu machen, als das Lehrgebäude Jesu, dessen * Bruchstücke in den Evangelisten zu finden sind." Dieses klingt ausnehmend schön, aber was sollen nun die Dinge, wobey Bahrdt sich stellt, als ob sie nicht in den Evangelien stünden, da er doch in der Vorrede sagt: „Mein Lehrgebäude ist ganz was Christus gelehret hat." So heißt es z. E. Matth. 20, 28. des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zum Lösegeld für viele. Desgleichen Cap. 26, 28. das ist mein Blut des neuen Bundes, welches ver-

* Die Bruchstücke also, wovon er spricht, sind die Reden Jesu in den Evangelien, die er selbst übersetzt und noch kürzlich ausgezogen hat, und deren Aechtheit von jedem eingestanden ist. Wir werden also dieses Schwert, das er uns in die Hände gibt, und welches seines gleichen nicht hat, wider ihn gebrauchen können.

vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Bahrdt ist gewiß kein weiser Baumeister, wann er aus den Evangelien das Lehrgebäude Jesu will zusammen stellen, und doch solche Bruchstücke nicht achtet. Wenn ein Socrates so geredet hätte, so würde man seine Ausdrücke, ohne sich vor aller Welt lächerlich zu machen, nicht ignoriren können. Und der Beweis aus dem Worte Lytron in ersterer Stelle für eine **Genugthuung**, oder, wenn man will, **Bezahlung an unserer Statt**, ist **unwiderleglich**. H. Bahrdt schlage nur die griechische Concordanz des A. T. nach, aus welcher ich unter mehrern Stellen nur 2 Mos. 30, 12. und 4 Mos. 35, 31. 32. auszeichne, wo keine andere Deutung als diese **möglich** ist. Und er vergleiche, was Schwarz in Comm. Ling. Gr. pag. 861. aus dem Dionys. Halicarn. anführt, welche Stelle dies ausser Zweifel setzt. In Ewigkeit werden Bahrdt und alle Socinianer diesen Beweis nicht entkräften können.

Wann er aber S. 64. 65. das Wort **opfern** und **Opfer** von Jesu gebraucht, so täuscht er damit sichtbar die Einfältigen, weil ers nicht in dem Sinn gebraucht, den diese Worte, wo sie vorkommen, einem unbefangnen Leser geben, der Seelenkräfte hat, und reine Wahrheit sucht. Denn **Opfer** heißt in der Bibel überall so viel als **Lösegeld**.

§. 2.

Auf einen Paulus, den er anderswo so sehr erhebt und ihn einen **aufgeklärten Schüler Jesu** nennt, (B. 2. S. 409.) stichelt er S. 45. fühlbar mit den Worten: „Wenn mir einer sagte: Es gebe einen **dritten Himmel** (das steht nur 2 Cor. 12, 2. in der ganzen Bibel) wo Gott auf einem Thron sitze, und mit so und so viel dienstbaren Geistern umringt sey, (s. Jes. 6, 1. f. Dan. 7, 9. 10. Off. 4, 2. f.) so würde ich ihn schon darum als einen ungültigen Zeugen verwerfen, weil das, was er erzählt, nicht sinnlich wahrgenommen werden kann." Aber sagt dann dies ein Prophet und Apostel, und nicht vielmehr, daß sie Gesichte gehabt, daß sie entzückt und **im Geiste** gewesen, als sie diese Dinge erblickten? Bahrdt wird doch Gott die Kraft nicht absprechen wollen, daß er die Seelenfähigkeit eines Mannes erhöhen könne, durch den er uns Belehrungen vom Unsichtbaren geben will, sonst müßte er sehr armselige Begriffe von der Macht Gottes haben. Indessen spricht er hier gerade wie der Spötter Lucian, der auch einst ein Christ gewesen seyn soll, wiewohl es andere leugnen. Dieser sagt in dem Stück Philopatris, (Opp. T. 3. pag. 597.) spöttisch: Postquam in Galilæum incidi (Paulum) recalvastrum, nasonem, qui per äera incedens *in tertium usque cœlum se penetraverat*, resque omnium pulcherrimas ibi didicerat; is per aquam nos renovavit, impiorum-

rumque ereptos regionibus in beatarum animarum vestigiis collocavit. Also geschicht auch hier nichts neues unter der Sonnen, wann ein Bahrdt spottet.

§. 3.

Bahrdt sagt S. 47. „Daß man die Religion, welche das unschätzbare Kleinod für alle Menschen ist, **unmöglich auf alte Geschichte bauen könne.**" Hier muß ich ihn fragen: Enthält dann die alte Geschichte, die wir in der Bibel lesen, etwas falsches oder verdächtiges? Stimmt nicht in den alten Geschichtbüchern alles mit den Gesinnungen und der Denkungsart jener Menschen genau überein, die vor 4000 Jahren lebten? Haben nicht die heidnische Geogenien, was sie vernünftiges enthalten, aus Mose oder durch Volkssage aus eben den Nachrichten, woraus Moses geschöpft hat? Ist nicht die biblische Geogonie heutiges Tages von großen Gelehrten für die Vernünftigste erklärt und ihre vorzügliche Probabilität erwiesen worden? Stimmt nicht die biblische Chronologie mit der profanen der alten Völker, wie ein **Frank** aus astronomischen Gründen gezeigt hat, aufs herrlichste überein? Und wenn nicht die Erscheinungen und Belehrungen der Gottheit, die wir in Mosis Büchern antreffen, wenn besonders nicht die Gesetzgebung auf Sinai unter Donner, Blitz und Erdbeben, mit einer hörbaren und überlauten Gottesstimme, vor den Augen und Ohren der

ganzen

ganzen israelitischen Nation vorgefallen ist, wie hat dieselbe sich entschließen können ein so lastbares Gesetz zu übernehmen, welches sie jetzt schon über 3000 Jahre getragen? Man sage nicht, es könne hier vielleicht der Fall, wie bey Mohammed seyn, dessen auf Betrug gebauete Religion auch schon über 1000 Jahre bestehe. Denn Mohammeds Lehre ist gerade die Antipode der mosaischen, und ist dem fleischlichen Menschen, der von Natur zur Wollust und Herrschsucht geneigt ist, so angenehm und willkommen, daß ihre Ausbreitung eben darum, und weil auch damals die Christenwelt so grundverdorben war, kein Wunder ist. Doch **Jesus**, den Bahrdt für den unfehlbaren Lehrer der Wahrheit hält, giebt ja dem **Moses** das allerbeßte Zeugniß, wann er Matth. 5, 18. sagt: Wahrlich, bis Himmel und Erde zergehe, wird nicht vergehen der kleinste Buchstab noch ein Tüttel vom Gesetz. d. h. Mosis Bücher sollen als göttlich zu ewigen Tagen erkannt werden. Desgleichen Luc. 16, 29. Sie haben **Moses** und die Propheten, laß sie dieselben hören. Was hätte immer Jesus für Autorität, wann wir ihm dieses Zeugniß von Moses und den Propheten nicht glauben sollen? Zudem erklärt er Marc. 12, 26. die Erscheinung 2 Mos. 3. welche die Basis von der alttestamentlichen Religion ist, für **göttlich** und **zuverläßig**. Phantasie und Traum war sie gewiß nicht, als nur für Träumer, die sich in ihrer Phantasie verstiegen haben. So ist

dann

dann die alte Geschichte nicht (wie Bahrdt ebend. sagt) eine „zweydeutige Stütze," wenn das wahr ist, was er ohne sich zu widersprechen, nicht leugnen kann, daß Jesu Autorität unter allen Weisen das **größeste Gewicht** habe, (S. 42.)

Und eben so ist es mit dem Erweis der Wahrheit der christlichen, oder neutestamentlichen Religion, und der Auferstehung Jesu, welche von jener der Grund ist. 1 Cor. 15, 14 -- 20. Doch davon haben ein Ditton, West, Michaelis, Plessing und andere den Beweis zur Beschämung des Unglaubens so geführt, daß ich kühnlich auf sie verweisen kann. Und gewiß das einzige Phänomen, daß im Jahrhundert eines August die christliche Religion, die sich auf die Wahrheit von der Auferstehung Jesu gründet, nicht nur überall im römischen Reich, sondern auch selbst in Palästina, wo man alles von Christo gewiß wissen konnte, Eingang fand, und daß sie nachher unter allen Verfolgungen immer mehr Bekenner bekam, ist völlig **unerklärbar**, wenn man einen Augenblick annehmen wollte, daß Christus nicht auferstanden wäre. **Denker! urtheilt.**

§. 4.

In der Schilderung des * Characters Jesu S. 50 -- 71. ist mir auffallend, daß Bahrdt ihn nie den **Sohn Gottes** nennt, wie er sich doch selbst, jenen Bruchstücken zufolg, so oft genannt hat. Zu geschweigen, daß ihn Gott selbst zu zweyen Malen vom Himmel dafür erklärt, und daß er sich auch offenbar die **Gottheit** zuschreibt, welche er als der eingebohrne **Sohn Gottes** im ** höchsten Nachdruck, von allen Engeln hatte. Er sagt z. B. der Vater (Gott) ist **in mir** und ich im Vater. Joh. 10, 38. vergl. Cap. 12, 45. Derjenige aber, **in welchem Gott** ist, oder wie Paulus sagt: **In welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt** Col. 2, 9. muß in der That *** **wahrer Gott** seyn.

---

* Daß dieser Character ganz verstümmelt sey, kann selbst ein Knabe sehen. Bahrdt taugt gewiß nicht eine Characteristik zu schreiben.

** Im Namen **Sohn** Gottes liegt in sich noch nicht die Gottheit, weil die Engel auch so heissen vergl. Heb. 12, 9. Vater der Geister. Aber der **Sohn** Gottes ist **wahrer Gott**, wegen der hier angeführten Ursache, die bey keinem Engel Statt hat.

*** Hernach (§. 35.) kommt noch mehr von diesem Stück und von der Gottheit des h. Geistes vor. Hier berühre ichs nur eben, weil Bahrdt in der Schilderung des Characters Jesu davon ganz schweigt.

seyn. Und dies allein könnte einen redlichen Socinianer belehren, daß er die Gottheit Christi glaubte. Aber ein solcher ist Bahrdt nicht mehr. Ein Socinianer glaubt noch Christi **Auferstehung**, und zwar auf das Zeugniß des Evangelii, Bahrdt hingegen sagt davon kein Wort, weil er dem Titel zufolg auch für **Nichtchristen** schrieb, die endlich Jesu Tod noch historisch zugeben können. Also muß uns sein Ausruf nicht irren: „O die verdorbenste Menschenseele, die Jesum kennt und nicht lieb hat," denn der ist sichtbar Betrug und leere Worte. Wäre Jesus nicht auferstanden, so wäre er ein **Verführer**, wie ihn die Juden bey Pilato nennen. Wäre er nicht auferstanden, so hätte ich keinen Trost im Leben und im Sterben, ja so wünschte ich mir im ganzen Ernst das **Nichtseyn**, weil ich nach seinem Ausdruck (Joh. 8, 24.) den ich glauben muß, da mirs mein Gewissen sagt, in meinen Sünden sterben, und für meine Vergehungen die Strafe des Ewigen erwarten müßte. Aber, Gott Lob! **Jesus ist auferstanden**, und ich weiß, an welchen ich geglaubet habe.

§. 5.

S. 53. erklärt Bahrdt die Idee von einem Propheten, Heiland, Messias für eine **Larve**, der sich Jesus bedient habe, um unter seinem Volk wirken zu können, und er sagt, daß Jesus diese Gestalt durch seine **Naturkunde** zu behaupten gewußt habe: also nichts **von**

Wun-

Wundern. Wie würde aber Bahrdt über Wortverdrehung klagen, wenn man seine historische Schriften so behandeln wollte, wie er den Schriften der Evangelisten und Apostel mitspielt. Jesus wäre also, wenn die Dinge, die er selbst für Wunder, ausgab, s. Joh. 4, 48. und welche die Apostel dafür hielten, Ap. Gesch. 2, 22. keine Wunder sondern blos Wirkungen der Natur waren, ein Betrüger und Taschenspieler gewesen, denn nur diese Art Leute ziehen also die Aufmerksamkeit an sich. Hatte er aber Universalmittel für jede Krankheiten, so wäre es eine große * Eitelkeit gewesen, wenn er seine Curen der unmittelbaren Wirkung der Gottheit zugeschrieben hätte. Doch durch welche Naturkunde weckte er den schon modernden Lazarus von den Todten auf? Wovon Bahrdt S. 62. selber mit diesen Worten spricht: „Noch nie hatte Jesus etwas mit solchem absichtlichen Eklat gethan, wie die **Wiederauflebung des Lazarus.**" Gewiß Lazarus steckte in keiner Ohnmacht, weil der Verwesungsgeruch nach dem Zeugniß aller Aerzte das einzige sichere Kennzeichen des Todes ist, zumal an einem Menschen, der schon **vier** Tage im Grabe lag.

Hat

* Bahrdt sagt S. 60., daß Jesus keinen Wunsch für irdische Ehre gehabt. Er war gewiß kein Apollonius von Tyana, und seine Apostel keine Philostrate.

Hat weiter Jesus, wie Bahrdt S. 61. sagt, „seine Hinrichtung selbst veranstaltet um der Wahrheit den Sieg zu erringen," so war es doch immer unklug, daß er dieses schon im 34 Jahr seines Alters that, wie er noch lange der Welt hätte dienen können. Unsere heutigen Aufklärer und Bahrdt selbst, der den Character Jesu so ausstreicht, würden es gewiß nicht thun. — Jesus hat, wie er S. 62. sagt, „in den letzten 14 Tagen lauter Dinge gethan, die augenscheinlich dahin abgezweckt die Priester auf den höchsten Grad der Wuth zu bringen, und das Volk **von sich selbst abwendig zu machen**, (seltsamer Einfall!) daß es seine Hinrichtung **bewilligen mußte**, die eben wegen der erstaunlichen Anhängigkeit des Volks den Priestern bisher unmöglich geschienen hatte." Das hiesse dann wol, wie Juvenal spricht:

Aude aliquid brevibus gyaris & carcere dignum,
Si vis esse aliquid. — —

Ich aber stimme hier einem Mosheim bey, der in seiner Sittenlehre Th. 4. S. 489. sagt: „Wer alle seine Kräfte anstrecket, daß er von der Last, die ihm dieses Leben auflegt, bald erlöset werden möge, der muß entweder selber Hand an sich legen, oder **seine Feinde durch sein Verhalten reizen, daß sie ihm das Leben nehmen.** Er thue dieses oder jenes, so wird er ein **Selbstmörder.**" Unser Jesus han-

handelte gewiß nicht so, wie ihn Bahrdt handeln läßt.

Nach S. 66. war der Engel, **der Jesum** in Gethsemane stärkte, nur „ein **Freund**, den ihm die Vorsehung zuführte, um ihn wieder zu sich selbst zu bringen." Also wird auch der Engel, der Ap. Gesch. 5, 19. den Aposteln, und Cap. 12, 7. dem Petrus die Thür des Gefängnisses öffnete, ein **Freund** derselben gewesen seyn. Schade, daß sich solche Freunde nicht zuweilen in der Bastille, und sonsten zur Rettung der Unschuld zeigen. Doch transeat cum ceteris erroribus.

§. 6.

S. 79. wo Bahrdt von der Aufklärung handelt, spricht er von der Erscheinung, „daß Leute noch auf ihrem Sterbebette ihre Aufklärung ängstlich verlassen, und ihre Zuflucht wieder zu ihrem **alten Glauben** an die Autorität genommen haben." Das ist ja recht, wenns nur die Autorität **Jesu** ist, die sie dann **ganz** annehmen, und in ihm die Vergebung ihrer Sünden suchen und finden. Es ist doch dem D. Bahrdt die Bemerkung Pontoppidans und anderer wissig, daß so viele in ihren letzten Stunden vom Atheismus und Deismus zum Christenthum zurück gekehret sind, und daß hingegen kein Beyspiel ist, wo einer, der sein ganzes Leben durch — nicht ein Heuchler sondern — ein Thatchrist war, der seine Hoffnung ganz auf die Gnade Christi setzte, (1 Pet. 1, 13.)

und die Heiligung in der Furcht Gottes vollenden wollte, beym Anblick des Todes zum Atheismus oder Deismus seine Zuflucht genommen hätte. **Unser Fels ist nicht, wie ihr Fels. Unsere Feinde sind des Richter.** Laß dann Bahrdt obiges eine **misgedeutete** Erscheinung nennen, so lehrt uns doch das Gefühl, daß wir einem Denker und Christen, eben weil er beweist, mehr glauben müssen, als einem Bahrdt, der sich überall widerspricht.

§. 7.

Aber warum sollte, wie Bahrdt da weiter sagt, „die erste Generation, unter welcher Aufklärung beginnt, im Ganzen genommen, **schlechter** werden müßen, weil die alten Antriebe zum Guten, die der blinde Glaube gab, weggeworfen werden, und die neuen noch keine hinreichende Kraft und Lebhaftigkeit haben." Wenn hier Bahrdt durch **blinden Glauben** das biblische Christenthum, die Fundamentalpunkte versteht, in welchen alle Confeßionen einstimmig sind, und die er einmal durch sein Glaubensbekenntniß (welches er aber jetzt nicht mehr glaubt) umstürzen wollte: so sage ich ihm frey ins Gesicht, und das wird jeder Vernünftige thun, daß seine Aufklärung eine **von der schlechten Art** sey. Und ich muß sie, mit Erlaubniß meiner Leser, mit gewissen scharf abführenden Pulvern vergleichen, welche die Eingeweide zerfressen, und den Menschen

schen für Lebenslang schwach an den innern Theilen machen, daher gewissenhafte Aerzte davor aus Menschenliebe warnen. Ist die **Bibel** Wahrheit, wie ich oben aus Bahrdts eignen Aussagen von Jesu bewiesen habe, und ist der Volks- und Kinderunterricht, wovon er S. 80. spricht, **aus der Bibel** genommen, bläst endlich der **Geist des Herrn** mit drein, wovon Jesus, Bahrdts so hochgerühmte Autorität, Joh. 3, 5 -- 8. spricht: so muß die erste Generation im Ganzen genommen schon **besser** werden als die vorige. Und Gott stellt wahrlich an manchen Orten, wo Freygeisterey und Unglaube sich heimlich regt, Kinder und gemeine Leute auf, an denen die Kraft seiner Gnade, freylich **bey vernünftiger Selbstthätigkeit**, Phil. 2, 12. sich herrlich offenbart. So daß der Spruch da wahr wird: **Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht (ein Lob) zugerichtet, um deiner Feinde willen.** Psalm 8, 3. Derjenige aber, der diese Gnadenwirkung Gottes, besonders an Kindern, bezweifeln, und, wie Claudius sagt, den Sonnenlauf nach seiner hölzernen Wanduhr einrichten will, verräth eben dadurch seine Blindheit. **Geistliche** Dinge können nur von **geistlichen** Menschen **geistlich** gerichtet werden, 1 Cor. 2, 14. 15. Und es wäre lächerlich die Existenz gewisser kleinen Sterne in der Milchstraße zu leugnen, welche nur ein Herschel mit seinen Gläsern sehen kann.

§. 8.

Wann Bahrdt S. 97. sagt, daß „Gesellschaften Aufmerksamkeit verdienen, welche sich als **Feinde des freyen Denkens** merken lassen, und eine zudringliche Ausbreitung solcher Lehren sich zum Zweck machen, die die Menschen zur Verleugnung ihrer Vernunft nöthigen:" so wird ers doch nicht von einer gewissen * Gesellschaft behaupten können, die es sich zum Geschäfte macht für den **Glauben** zu kämpfen, der einmal den **Heiligen** übergeben ist, und die wider den Naturalismus und Socinianismus manche glatte Bachsteine schleudert, um solchen Riesen die Stirne zu treffen. Diese Leute wird Gott stärken, und gewißlich mit dem Guten seyn. Von andern schlechten Gesellschaften, welche sich leider! auch in unsern Tagen hervor thaten, die alles illuminiren und die Welt umkehren wollten, mags wahr seyn. Diese und ihre Stifter gleichen darin einem Bahrdt und den Bahrdtianern, daß sie unter dem Vorwand der Aufklärung

* Ich bin kein Mitglied dieser Gesellschaft, freue mich aber drüber, daß sie besteht, denn ich freue mich mit über die Wahrheit. 1 Cor. 13, 6. Auch werde ich noch nicht dawider eingenommen, wenn irgend ein Heuchler dazu gehören sollte, oder gar ihr Oberer wäre — wie man dies in einem gewissen Journal neulich schrieb — denn unter den Aposteln war selbst ein Judas, und doch verbreiteten diese die ächte Lehre des Christenthums.

rung sich als Feinde des Vernünftigen, — wenigstens des biblischen — Denkens gezeigt. Von Bahrdt haben wir schon Proben gesehen, und werden deren im Verfolg noch mehrere sehen. Auf solche Leute, wie er ist, sollen die Regenten billig Acht geben, und sie nicht alles nach Gutfinden in die Welt ausstreuen lassen. **Nur wer Unkraut säet, ist ein Teufelskind oder ein Teufel**, wie es Bahrdt nennt.

§. 9.

Das ist **grundfalsch**, was Bahrdt S. 141. sagt, daß der Jude sich „Gott als **Despoten** gedacht, und daß er darum die Wahrheit: **Gott ist die Liebe**, nicht habe fassen können." Denn predigte nicht Gott selbst seinen Namen vor Mose: **Herr, Herr, Gott, barmherzig, gnädig, geduldig, und von großer Gnade und Treue.** 2 Mos. 34, 6. Sagt nicht David, auch ein Jude: der Herr ist **allen** gütig und erbarmet sich **aller** seiner Werke. Psalm 145, 9. Hat nicht Gott im A. T. von Moses bis auf Maleachi überall den Namen **Vater**? s. 5 Mos. 32, 6. Ps. 103, 13. Jes. 63, 8. 16. Cap. 64, 8. Mal. 1, 6. Cap. 2, 10. Und steht nicht Jes. 63, 16. **von Alters her** ist das dein Name. Nach Bahrdt aber S. 208. soll Jesus diesen Begriff **Vater** erst gefunden und bekannt gemacht haben. Ist das ein Doctor der Theologie, der nicht weiß, was in der Bibel steht? — Mit obigem streitet aber nicht, daß Jehova auch

noch besonders **Israels Gott** war, unter welchem Volk nach dessen Bestimmung die reine Religion sollte erhalten werden. Wenn dann alle Heiden ihre eigne Wege gehen wollten, so ließ er sie dieselbe gehen Röm. 1, 28. weil sie nicht anderst wollten. Und doch hat er sich auch diesen Heiden **nicht unbezeugt** gelassen, damit sie ihn **suchen** sollten, wie Paulus Ap. Gesch. 14, 17. und Cap. 17, 27. sagt. Wenn aber Gott bey Israel gegen die Frevler an seinem Gesetz so strenge war, so foderte das die Natur der Sache, weil ein großer Theil des Volks rohe Leute waren. Und es bleibt gewiß wahr, man mags auf Israel, dessen Regent Gott war, oder auf jedes andere Volk anwenden: **Strenge Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber weiche Nachgiebigkeit gereicht den Nationen zur Sünde**, denn diese veranlaßt Ausschweifungen und mehret die Verbrechen, s. Sp. Sal. 14, 34. vergl. 4 Mos. 35, 3. und Richt. 20, 12. f. Gott hat wahrlich nie Gesetze eines Draco, z. E. beym Diebstahl gegeben. Wann er aber den Sabbath absolut und unter Todesstrafe wollte gehalten wissen, so ist ihm das gewiß kein Vorwurf, weil er denselben * aus **Menschenliebe** gebo-

* Der Weltschöpfer und wahre Selbstherrscher aller Menschen wollte durch Absonderung eines Tages von sieben auch das Andenken der Schöpfung erhalten, welches aber doch die Heiden, leider! wieder vergessen sind.

gebothen hatte, damit Knecht und Magd, und selbst das Vieh ruhen, und die Menschen überhaupt ihn zu heiligen Betrachtungen und zur **Freude in Gott** anwenden möchten. Denn daß dies, und nichts anders das Geschäfte des Sabbaths gewesen, ist unstreitig, und der 92 Psalm mag es lehren, welcher ein * **Psalmlied auf den Sabbathtag** heißt S. auch Jes. 56, 2 -- 7. Cap. 58, 13.

§. 10.

Mit Liebe verträgt sich zwar in Gott kein **eigentlich so genannter Zorn**, Unwille und Rache, wie H. Bahrdt S. 143. sagt, indessen **muß** doch Gott strafen, wenn nicht in der Welt alles in die Verwirrung laufen soll. Die Menschheit ist nach dem Geständniß aller Weisen verbastert, und ein grundverdorbenes Glied der Gesellschaft steckt das gesunde an. Daher heißt es beym gütigsten Fürsten:

— — — Immedicabile vulnus
Ense recidendum, ne pars sincera trahatur.

Faule Glieder müssen abgeschnitten werden, damit sie die gesunde nicht verderben. **Zorn Gottes** heißt in der Bibel sowohl sein Vorsatz zu strafen als die Strafe selbst. Dies ist die Idee, die mir meine Lehrer und Systeme davon

* Diese Aufschrift mag von Esra oder einem andern seyn, sie lehrt immer, daß Gottes Werke betrachten das eigne Geschäft des Sabbaths sey.

von machten, als ich vor 25 Jahren der Theologie oblag.

Wiederum sagt Bahrdt S. 145. „Ist Gott ein solcher Gott (nämlich die Liebe) so sind willkührliche Gesetze, Opferdienst, und alles, was dem ähnlich ist, oder daraus fließt — **nichts.**" Das heißt entweder, jene Dinge sind **nicht göttlich**, davon aber habe ich oben das Gegentheil aus den Umständen der Gesetzgebung gezeigt, oder es heißt: sie sollten ihrer Localität wegen, und weil sie nun ihre Absicht erreicht haben, **nicht ferner fort währen**, dies besteht gar wohl mit ihrer Göttlichkeit. Wie konnte aber Bahrdt das behaupten, da Jesus, seine Autorität, dem gewesenen Aussätzigen sagt, daß er seine Gabe im Tempel opfern sollte, wie **Moses** gebothen hatte. Matth. 8, 4. Aber Moses, — — Ja Moses, der **Knecht** des Herrn, der treu war in seinem ganzen Hause Heb. 3, 5. Vielleicht aber hat Jesus das nicht gesprochen? Das darf doch Bahrdt nicht sagen, weil es in seinen Bruchstücken oder Evangelien steht, deren Unächtheit oder Interpolirung noch niemand erwiesen hat. Vielleicht wird er aber erwiedern: Jesus bequemt sich nach dem Irrthum. Doch nicht die damaligen **Priester**, sondern **Moses** hatte es so geordnet, dessen göttliche Sendung wie oben erwiesen haben.

§. 11.

Das ist unwahr, was Bahrdt S. 161. sagt: „Sünde ist **nichts als Irrthum.**" Ich will zugeben, daß Sünde mit aus Irrthum ihr Entstehen habe, aber Sünde ist auch überlegte Bosheit, wie man täglich sieht, wann es völlig heißt:

— — — Video meliora, proboque,
Deteriora sequor. — — — —

Und Johannes, dem ich mehr glaube, sagt uns: **Sünde ist das Unrecht, Gesetzlosigkeit** (anomia.) 1 Joh. 3, 4. Das klingt härter: Man muß hier nicht gerade die That eines Duellanten, sondern eines Königsmörders, eines Straßenräubers, eines Mordbrenners u. d. gl. anführen. Und wann Gott befiehlt, das **Blut eines Menschen zu vergießen**, der einen andern vorsätzlich ermordet hat, (denn für einen Befehl muß ich 1 Mos. 9, 6. halten, weil Gott so wohl für die Zukunft, wann hernach ein Staat entstanden war, dies befehlen konnte, als er 5 Mos. 17, 16. 17. für die Zukunft dem König Israels Gesetze gab) straft er dann blos den **Irrthum**? Und ließ er nicht vor einigen Jahren nach den Zeitungen den abscheulichen Flücher in Engelland, ehe er seinen letzten gräßlichsten Fluch, worauf er gewettet hatte, aussprechen konnte, in dem Augenblick todt hinfallen, um zu zeigen, daß er noch **Richter auf Erden** sey. Strafte er hier bloß den **Irrthum**? Gewiß der Satz: **Sünde**

de ist **nichts als Irrthum**, kann der Moralität ein tödtliches Gift werden. Doch Bahrdt selbst widerlegt sich schon, wann er S. 195. den **fehlerhaften** Character und den **bösen**, wo einer mit Wohlgefallen schadet, wie billig, von einander unterscheidet.

§. 12.

Bahrdt sagt S. 209. „Ich bethe nicht um **Vergebung** (der Sünden) sondern um Kraft und Beystand zu meiner Besserung." Und doch hat Jesus, der ihm, **wie er sagt**, Autorität ist, uns alle bethen gelehrt: **Vergieb uns unsere Schulden.** Ist nun der Mann wol ein Christ, der einem Befehl seines Meisters so ungehorsam ist? **Was heißt ihr mich Herr! Herr! und thut nicht, was ich euch gebiethe?**

§. 13.

S. 222. sagt er: „Das Recht am Leben zu strafen, hat auch nichts für sich, als die **Autorität**, ich meyne, die **mosaische Gesetze**: die aber zu sehr aus den Zeiten der rohen Menschheit sind, wo auch noch rohe Begriffe von Gott herrschten, als daß sie in den Zeiten des Lichts etwas entscheiden könnten." Da haben wirs auf einmal: Also glaubt Bahrdt nicht, daß **Gott** das Wort 1 Mos. 9, 6. zu Noah gesprochen, oder daß **Gott** befohlen habe

be den Sabbathsschänder, den Flücher, am Leben zu strafen. Gab nicht Gott jenes Gesetz, wovon ich schon einmal geredet, tausend Jahr vorher, ehe Moses gebohren war. Und im N. T. ist es auch ausdrücklich von Jesu, der Bahrdts Autorität ist, wiederholt, wann er sagt: **Wer das Schwert nimmt, soll durchs Schwert umkommen.** Matth. 26, 52. Von der Obrigkeit sagt auch Paulus, daß sie das Schwert **nicht umsonst trage.** Röm. 13, 4. welches für die Todesstrafe, wenigstens beym muthwilligen Morde, stark genug spricht: Es ist doch nicht bloß erlaubt, sondern auch Pflicht, einen Wolf und jedes andere Thier, das Menschen tödtet, die Gottes Bild sind, von der Erde wegzutilgen. Gott sagt daher auch 1 Mos. 9, 5. Er wolle des Menschen Blut an den Thieren rächen, s. 2 Mos. 21, 28. 29. welches für meine obige Auffassung stark zu sprechen scheint, wenn aus der Parallelie etwas zu schließen erlaubt ist.

§. 14.

Bahrdt sagt S. 223. „Der Regent könne nicht sagen: Du magst deine Gedanken mittheilen, aber nie in Druckschriften." S. auch S. 224. 230. Das ist in so weit wahr, daß ein jeder Mensch, dem das Reden unverwehrt ist, auch schreiben und drucken lassen darf. Aber in dem Fall, wann er sich bloß gibt, daß er die Religion antasten, und (nicht mit Grün-

den,

den, sondern) mit * seichtem Spott antasten will, oder daß er eine Verwirrung und Aufruhr im Staat anzuzetteln sucht, darf ihm allerdings die Presse so gut verbothen werden, als man jemand untersagen kann aqua tofana zu verfertigen. Wird aber einen solchen Autor allenfalls die Presse gestattet, so muß er wegen seiner vorigen Sünden unter einer aufgeklärten und raisonnablen Censur stehen. Ein Bahrdt aber eifert so sehr für uneingeschränkte Preßfreyheit, damit er solche schöne Raritäten, als in diesem Buche stehen, immer zu Markt bringen könne. Wie er in dem Buch über die Preßfreyheit auch obiges schon gesagt hat.

§. 15.

S. 233. sagt er: „Er wolle, wenn er Regent wäre, mit Josephs Macht auf dem Throne so ruhig seyn als Er, wenn auch sein ganzes Volk aus Atheisten bestünde." So! — Hier verräth er wahrlich schlechte Welt-

* König Friedrich Wilhelm II. erklärt sich hierüber in dem Rescript an den Herrn von Seidlitz in Breslau vom 26. Jul. 1787. Ich hasse zwar allen Gewissenszwang und lasse einen jeden bey seiner Ueberzeugung; das aber werde ich nie leiden, daß man in meinen Landen die Religion Jesu untergrabe, dem Volk die Bibel verächtlich mache, und das Panier des Unglaubens, des Deismus und Naturalismus öffentlich aufpflanze. S. Neueste Relig. Begebenheiten 1788. S 149.

Weltkenntniß, und es bleibt mir immer dabey, was Gellert sagt:

Man würde, wär kein Gott, auch keinen
König scheun.

Mich deucht, beym heutigen Licht der Philosophie sollte der alberne Satz nicht gehört werden, zumal, da Leute, die keine Religion haben, doch aus Weltkenntniß glauben, daß die Religion gut sey das Volk im Zaum zu halten. Aber Bahrdt corrigirt sich auch selbst S. 377. wo er sagt: „Man denke sich einmal isolirt in der Welt. Man setze, daß man keinen Menschen wüßte, der in Absicht auf Religion mit uns übereinstimmend dächte (das wäre nun z. E. ein ganzes Reich Atheisten, wo Bahrdt der einzige Theist wäre) **mir würde angst und bange werden**, wenn ich mich in solcher Rücksicht als **Einzigen** denken müßte." Und gesetzt, es würde ihm schon angst und bange, wenn das Leute wären, die noch irgend eine Religion hätten, nur die Seinige nicht, wie müßte er dann nicht unter lauter Atheisten zittern, die ihn den Einzigen eben darum desto wüthender hassen würden, weil er das Daseyn eines Gottes bewiesen hat.

§. 16.

Was heißt das, was Bahrdt S. 234. sagt: „Oft sind die andächtigsten und ihrer Lehrform zugethanesten Fürsten die allerschlechtesten Regenten gewesen." Wo dieses der Fall war,

war, da waren die Fürsten, wie jeder Denker weiß, gewiß nicht darum schlechte Regenten, weil sie der Lehrform anklebten, (En fallaciam non causæ pro causa) wenn anders die Lehrform nur biblisch und christlich war, sondern darum, weil sie kleine Geister waren.

Erinnert sich dann Bahrdt nicht z. E. des * großen Kuhrfürsten Friederich Wilhelms von Brandenburg, der vor 100 Jahren lebte, und als Christ und Held, als Staatsmann und Volksvater allen Zeiten Muster war. Heutige Fürsten kann jeder sich selbst hinzudenken, denn schmeicheln will ich nicht.

§. 17.

S. 262. sagt Bahrdt: „Ob es Fälle gebe, wo es dem noch lebenden Menschen gewiß werden könne, daß ihm Gott das Leben nicht mehr lassen wolle, oder daß sein Leben gar keinen Zweck, weder für ihn noch für die Welt mehr habe, und ob in diesen Fällen der Mensch es enden dörfe, ist schwer zu entscheiden." Diese Aeusserung ist mir sehr bedenklich. Und falls sie Bahrdt auch als ein philosophisches Problem hinwarf, so kann doch ein entsetzlicher Misbrauch davon gemacht werden. Viel-

* Unter den alten Regenten mag der große Alfred in Engelland genannt werden, der vor 900 Jahren lebte, und noch durch seine fromme Thaten lebt.

Vielleicht hat er hier den Engelländer * Joh. Donne und andere, die es mit seinem Buch halten, gelesen. Ist Gott wahrlich Herr über mein Leben, so bin ichs selber in keinem Fall. Meiner Natur soll ich doch nicht Gewalt anthun, sondern mich der Schickung unterwerfen. Und selbst der Missethäter, der sich durch Selbstmord dem strafenden Arm der Gerechtigkeit entziehen will, zeichnet sich eben dadurch als den verworfensten Bösewicht aus. So wie jeder, der seinem Unglück, worein er sich selbst gestürzt hat, durch ertrinken, erschießen oder erhängen ein Ende machen wollte. S. auch oben §. 5.

§. 18.

Bahrdt sagt von der Ehe S. 274. „Bürgerliche Gesetze haben bey uns festgesetzt, daß die Ehe ** **nur** mit **einer** Person geschlossen werden solle." Wie schief, wie grundfalsch. Also wer sich mit mehrern einläßt, übertritt nach Bahrdt nur **bürgerliche** Gesetze, und falls

* Dieser schrieb in seiner Jugend, als er im Elend saß und seiner Dienste entlassen war, ein Buch, worin er dergleichen behauptete, welches Buch aber erst nach seinem Tode heraus kam.

** Ich kann mich nicht erwehren hier an jemands Wort zu denken, welcher sagt: Der Unglaube hat seinen Sitz nicht im **Kopf** der Unglaubigen, sondern im **Herzen**, oder wol gar im **Unterleib**.

falls er in China lebte, wäre er an dieselbe nicht gebunden, wenn ihm schon sein Gewissen den erklärten Willen Gottes vorhielte, daß **nur zwey** sollen ein Fleisch seyn. Hätte Bahrdt unter den alten Römern gelebt, und nie von Christo und seinen Lehren gehört, so wäre ihm der Ausdruck zu verzeihen, daß die Ehe mit **einer** nur auf **bürgerlichen** Gesetzen beruhe. Aber er lebt unter Christen, gibt sich für einen Christen aus, und hält Jesum für die größte Autorität. Nun dieser Jesus hats Matth. 19, 4. 5. aus Moses wiederholt, daß **zwey sollen ein Fleisch** seyn, und Bahrdt weiß, daß Gott anfangs nur **zween** Menschen, **einen** Mann und **eine** Frau geschaffen hat. 1 Mos. 1, 27. Cap. 2, 21. 22. Es ist also falsch, daß bloß bürgerliche Gesetze die Einweiberey bey uns festgesetzt haben. Denn wir haben sie von Christo, welcher hier Mosen bestätigt hat. Hätte Bahrdt dafür gesagt: Ein **göttliches positives** Gesetz habe die Ehe mit **einer** Frau für immer festgesetzt, dann würde ich nichts dagegen haben, aber: **bürgerliche** Gesetze mußte er gewiß nicht sagen, denn das ist nicht wahr. Und jenes positive Gesetz 1 Mos. 2, 24. worauf ich anziele, ist ein **allgemeines** Gesetz, das keine Nation je abzuändern berechtigt war.

§. 19.

Was Bahrdt S. 279. von der **Pornie** spricht, die er von der **Hurerey** unterscheiden will, und die er nach dem natürlichen Menschenrecht

schenrecht für **freygelassen** erklärt, zeigt seine schlüpfrige Grundsätze, wie mich deucht, der Welt auf einmal. Doch das, was auf dieser Seite weiter folgt, entdeckt ihn vollends. Er sagt nämlich mit dürren Worten: „Heidnische Sclavinnen durfte der Jude * brauchen, (schöne Sitten für ein heiliges Volk! s. 2 Mos. 19, 6.) und unverehlichte Judinnen auch, nur daß er mit letztern, wann sie **schwanger** wurden, (also sonst nicht!) in bürgerliche Ehe treten mußte." Beydes ist durchaus falsch und streitet wider die Bibel, aus welcher Bahrdt hier den Beweis führen muß. Das von den **heidnischen Sclavinnen** steht 5 Mos. 21, 11-13. und ohne mich an judische Erklärungen zu kehren, muß ich dies Gesetz überzeugt so verstehen: Wenn in einem glücklichen Krieg eine Anzahl Weiber euch zur Beute worden ist. — NB. die Beute wurde zuletzt getheilt, — und du hast dich in eine derselben so verliebt, daß du sie, weil sie schön ist, dir zum Weibe nehmen willt, so sollt du sie dir nicht sofort beylegen, sondern sollt sie auf die hier vorgeschriebene Weise behandeln, damit sie in deinen Augen den äusserlichen

* Der unflätige Mann!
Fast schäm' ich mich das Wort zu schreiben,
Weil so nur roher Pöbel spricht.

** Ich sehe hintennach, daß das engl. Bibelw. und H. Ritter Michaelis im Mos. Recht Th. 2. §. 88. gerade meiner Meynung ist.

lichen Reitz verliehre, und deine Liebe, wenn du dich besinnest, von ihr ablassen möge. (Denn die Heirath eines Israeliten mit einer Heidinn war immer gefährlich, weil sie vielleicht bey ihrem Götzendienst beharren wollte.) Bleibt aber deine Neigung zu ihr, so darfst du sie, wenn jenes vorab gegangen ist, und sie zuvor ihre Aeltern beweint hat, **nach einem Monat** als Ehefrau zu dir nehmen. Und wenn du sie **alsdann** beschlafen hast, und es wird dir hintennach mit ihr die Ehe leid, so sollt du sie frey ausgehen lassen, (vergl. 2 Mos. 21, 11.) aber sie dann nicht als * Sclavinn verkaufen, wie du sonst thun konntest, weil du nun Umgang mit ihr gehabt hast. Also ist dies Gesetz das gerade **Gegentheil** von dem, was Bahrdt sagt, und es sollte vielmehr den Israeliten vom unzüchtigen Umgang und selbst von der Ehe mit solchen Personen abhalten, weil Gott durch alle seine Gesetze ein **heiliges** Volk bilden wollte. Daß aber meine Erklärung die **einzig richtige** sey, erhellt daraus, weil der Gesetzgeber gewiß nicht unterstellen mußte, daß jeder Israelit, der zu Felde gieng, und deren die Meiste verehlicht waren, so niederträchtig wäre, daß er sofort mit seiner gefangnen Geliebten fleischlich umgienge, worauf die jüdische Erklärung hinaus läuft. Zumal auch vor dem **Ende** des Kriegs, wie gesagt, die Gefangene nicht getheilt und weggeführet wurden, (s. 4 Mos.

* Man denke an Gellerts Inkle und Yariko.

Mos. 31, 11. f.) wovon hier doch Moses spricht. Es befiehlt also der Heilige in Israel, daß man mit solcher Gefangenen, falls man den Vorsatz hatte sie zu heirathen, nicht sogleich aus viehischem Trieb sich * vermischen, sondern aus obgenannten Ursachen einen Monat mit der Heirath warten sollte. In dieser Zeit ergab sich dann auch, ob solche Person wol sonst schwanger war, da es wider die Ehrbarkeit anlief sie sich beyzulegen. Wie züchtig ist also die Verordnung Mosis, die er im Namen Gottes gibt, und eben das Widerspiel von dem, was Bahrdt so niederträchtig hinschreibt.

Aber auch das, was er von den **unverehlichten Judinnen** sagt, ist vollkommen falsch. Man sehe nur 2 Mos. 22, 16. wo bloß vom **beschlafen**, und nicht vom **schwanger werden** die Rede ist, desgleichen 5 Mos. 22, 28. 29. Wer aber auch nur einiger Maßen Gott in seiner Heiligkeit kennt, der weiß, daß derselbe solch ** **Huren leben** nie habe gestatten können.

---

* Die Vermischung mit Heidinnen, die den Götzen dienten, und der Israeliten Weiber werden wollten, kam ihnen einst theuer zu stehen. S. 4 Mos. 25.

** Der weise Sittenlehrer sagt daher Sp. Sal. 5, 15. Trink Wasser aus deiner Gruben, ja Quellwasser aus deinem Brunnen. (NB. in der einzelnen Zahl.) wie Paulus 1 Cor. 7, 2. Um der Hurerey willen habe ein jeder sein eigen Weib, und eine jegliche habe ihren eignen Mann. S. auch Pred. Sal. 9, 9.

können. Zu geschweigen, wie Bahrdt als ein Gelehrter aus den judischen Alterthümern oder aus der Bibel wissen muß, daß jeder ordentliche Israelit sich **in Ehren und Züchten** mit einer Jungfrau seines Volks verband, und der frühe Beyschlaf damals unbekannt war. Wie es * noch jetzt bey den Juden und den Orientalern ist, wo der Bräutigam erst in der Hochzeitnacht die Braut bey sich hat. Man sehe 5 Mos. 22, 14. Und da nach Gottes Befehl keine Schandhure, die aus Huren Profession machte, unter den Töchtern Israels seyn mußte, 5 Mos. 23, 17. wie kann sich Bahrdts Behauptung damit reimen, welche die Töchter Israels zu lauter Schandhuren machen möchte? Seht hier, Leser! ** Mendacem oportet esse memorem. Bahrdt hätte doch, ehe er das schrieb, erst wieder die Bibel lesen, und die darin gemeldete alte reine Sitten nicht vergessen sollen. S. auch Meiners im götting. histor. Magazin, B. I. St. I. wo er unter andern auch vom Werth der Jungfrauschaft bey den Hebräern spricht.

§. 20.

Unser feine Moralist schlägt S. 280. „Die Abänderung der **positiven** Gesetze wegen der bür-

* S. Puffendorf De J. N. & G. Lib. VI. C. 1. §. 14.

** Dies ist keine Bitterkeit, sondern gerechter Eifer, weil er meinen Gott zum Lügner und zu noch was ärgerem macht. Wer das thut, ist der größeste Calumniant und Blasphemant — Wer wird geärgert, sagt Paulus, und ich brenne nicht?

bürgerlichen Ehen, und insonderheit die Gestattung des **perennirenden so wohl als temporären Concubinats** als ein Mittel vor, das der Staat in Händen habe, die natürlichen Rechte der Menschen zu begünstigen." Und er empfiehlt S. 283. nochmals den **temporären** Vertrag als eine **vor Gott gültige Ehe** (S. 275.) nämlich denen Leuten, die sich nicht enthalten können, nur daß sie sich „den reitzlosesten Gegenstand aussuchen" sollen. So lehrt wahrhaftig Christus nicht, der vom Gesetz und göttlichen Verordnungen kein Jota wollte abgeändert wissen, s. Matth. 19, 3 -- 6. Obschon Bahrdt **betrüglich** (2 Cor. 11, 13.) in der Vorrede seines Buches sagt, daß sein System „**ganz** das sey, **was Christus gelehrt hat.**" Das heißt doch das Schulsprüchlein vergessen: Contra solem ne loquitor, welches alte und neue * Morgans ohne

* Der Engelländer Morgan lebte vor 50 Jahren, und schrieb in seinem Moral philosopher, daß Moses in Ansehung der Vielweiberey und ihrer Zulassung bey dem Volk selbst den Mohammed übertroffen habe. Das Gegentheil erhellt wol daraus, daß Moses das Geboth der **Einweiberey** an die Spitze seiner Bücher setzt. Und also wird, wenn ich ihn hier mit Mohammed vergleiche, auch in diesem Stücke wahr, was Friederich der **Große** in seinem Anti-Machiavel Chap. VI. sagt: Moïse, regardé comme un instrument unique de la Providence, ainsi qu'il étoit, n'a rien de commun avec les Legisla-

ohne zu erröthen thun. Wie viel vernünftiger und moralischer räth Paulus, ein Menschenkenner ohne seines Gleichen, und **aufgeklärter Jünger Jesu**, wie ihn Bahrdt nennt, für welchen der größte Philosoph Respect haben muß, solchen Leuten, die sich nicht enthalten können, nicht den * **temporären** Vertrag, der wahre Hurerey vor Gott ist, sondern die beständige Ehe an. Er sagt nämlich 1 Cor. 7, 9. So sich die Ledige nicht enthalten können, so laß sie **heirathen**, es ist besser **heirathen**, als Brunst leiden. Und er sagt Röm. 7, 3. daß das nur wahre Ehen seyen, die der **Tod** trennt. Man lese auch seine wichtige Ermahnung 1 Thess. 4, 3 -- 5. Nur bey Völkern, die nicht Christen sind, und bey einigen schlechten Christen, die zuweilen in jene Heidenländer sich begeben, findet man die Thalaksehe oder den temporären Vertrag, wie es Bahrdt nennt.

Indessen

---

gislateurs, qui n'ont eu que la sagesse humaine en partage. d. i. Moses, wenn man ihn als das einzige Werkzeug der Vorsehung betrachtet, wie er es war, hat nichts gemeines mit andern Gesetzgebern, denen bloß die menschliche Weisheit zu Theil worden war.

* S. auch D. Millers mosheimische Sittenlehre Th. 8. S. 212. wo er sehr ernsthaft dawider spricht, und das von Bahrdt im äussersten Nothfall vorgeschlagene Mittel damit vergleicht, wenn man einem verarmten Menschen, um ihn der Versuchung zu stehlen zu entreissen, das Spielerhandwerk erlauben wollte.

Indessen erklärt der würdige und leider! der Welt zu früh entrissene D. Schott in seinem 1786. edirten Eherecht S. 79. daß diese Art Ehen **zwischen christlichen Personen schlechterdings nicht** Statt haben. S. auch H. Prof. Ehlers über die Sittlichkeit der Vergnügungen Th. 1. S. 216. Mir ist aber auch gar nicht bange, daß christliche Regenten Bahrdts Vorschlägen von beyderley Concubinat Gehör geben werden. Und vielleicht hätte ein Paulus, wenn er in seiner Gegenwart den Großen solche Vorschläge gethan hätte, ihn wie den Magier Elymas Ap. Gesch. 13, 10. gegrüßt. Ich wünsche ihm von Herzen, daß er rechtschaffen nüchtern werde, und nicht mehr sündige.

Inzwischen müßen uns diese Aufzüge nicht befremden, denn wie würde sonst die Schrift erfüllt: **Es muß also gehen.** Man lese nur 2 Pet. 2. ganz, und sage dann, ob der Apostel nicht vor 1700 Jahren einen Bahrdt nach dem Leben geschildert habe. Doch er selbst spricht auch B. 2. S. 464. über sich das Urtheil, wann er sagt: **Es ist nichts ansteckender und um sich greifender als Beyspiele der Unredlichkeit,** und dies habe ich hier in Proben vorgelegt. Ich kann aber auch nicht umhin Petri Worte daselbst v. 18. noch beyzuschreiben: **Sie reden,** sagt er, **stolze Worte, da nichts hinter ist, und reitzen durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die recht entrunnen waren denen, die nun**

im Irrthum wandeln. Das schändlichste aber bey dem allem ist, daß Bahrdt dieses Stück einem christlichen König zueignet, der sich schon mehr als einmal (s. oben §. 14.) erklärt hat, daß er die Bibel und Bibelreligion hoch schätze, und durchaus nicht gestatten wolle, daß schaale Autoren auf Unkosten der Bibel und Religion sich lustig machen sollen, ja der selbst schon Verordnungen wider den Concubinat gegeben hat. Man gedenke hier an Ap. Gesch. 13, 6 -- 8.

§. 21.

Wie herrlich aber warnet wieder Bahrdt S. 324. vor **seinen eignen Büchern**, wann er sagt: „Hüte dich vor Schriften, welche verderbliche Grundsätze enthalten, oder deinen Glauben an die allgemeine Wahrheiten, **für welche du bereits entschieden hast**, wankend zu machen drohen: oder welche die Phantasie mit **schädlichen**, oder doch **unnützen** Bildern anfüllen: oder welche Thorheit und Laster, (**Betrügerey, Wollust, Selbstmord**,) auf eine sophistische Art **entschuldigen** oder **auf einer solchen Seite zeigen, bey welcher die Leser Scheu und Warnung verliehren.**" Wie passend theile ich also nach seinem eignen Wink — denn hier sprach sein Gewissen — meine Warnung vor seinem System der Welt mit. Der Obersatz des Schlusses steht in seinen **Worten**, der Untersatz ist aus seinem Buch **bewiesen**, und

also

also kann der Schluß von ihm **nicht** verworfen werden.

§. 22.

Das ist abermal grundfalsch, was Bahrdt S. 328. von Moses dem Stifter des judischen Staates sagt: „Er habe es der Nation zum Gesetz gemacht nur die zu lieben, die ihren National-Gott, den sie Jehovah nannten, anbetheten — — hingegen **alle** andere Menschen und Völker, die den Jehovah nicht kannten und anbetheten, **unversöhnlich zu hassen** und **vom Erdboden zu vertilgen.**" **Wo** hat Gott das gesagt, was nach Jesu Aussage Matth. 5, 43. nur die falsche Glosse der spätern Gesetzlehren, und, leider! damals der Glaube des größten Theils der Juden war. Allgemeine Intoleranz ist doch **darum** nicht die Lehre des Stifters des Christenthums, weil man sein Compelle intrare Luc. 14, 23. falsch erklärt hat, vergl. 1 Mos. 19, 3. Er sagt ja selbst seinen Jüngern das Gegentheil, Marc. 6, 11. Was aber die Israeliten betrift, die sollten gewiß nicht **alle** Völker, die den Jehovah nicht kannten, **vom Erdboden vertilgen.** Sie sollten z. E. die Aegypter, welche bekanntlich die größte Götzendiener waren, **nicht für einen Gräuel halten** 5 Mos. 23, 7. Wenn sie aber mit jenen Heiden, die **ihren** Gott nicht kannten, keinen Umgang haben mußten, so hatte das die Absicht, daß sie nicht von ihnen zum Götzendienst möchten verführet werden.

werden. Man haßt doch eine Nation nicht, wenn man, so lange unter ihr die Pest herrscht, mit derselben keine Geschäfte macht oder unter sie reiset. — Und was das Recht Israels an Palästina betrift, und die Befugniß jene Völker zu bekriegen und auszurotten, so will ich darüber meine Gedanken sagen, die mir gnugthuend scheinen, ob ich etwa auch die Zweifler überzeugen möchte. Es ist wahr, daß Gott, der alles vorher sieht, diese Ausrottung in eventum, wann der Fall vorhanden war und ein gerechter Krieg konnte geführet werden, befohlen habe, um so nicht bloß die Abgötterey (die bey dem erklärten und jedem bekannt gemachten Willen Gottes eine förmliche Rebellion und Abfall ist, vergl. 1 Sam. 15, 23.) sondern auch die abscheulichsten Ausbrüche der Wollust, die * Menschenopfer und andere gehäufte Greuel dadurch zuletzt zu strafen, s. 1 Mos. 15, 16. Sonst konnten (das ist meine Ueberzeugung) die Israeliten nach morgenländischen

* Im Vorbeygang: Die Geschichte 1 Mos. 22. wo Gott im Bilde dem Abraham seine Liebe in der künftigen Dahingebung seines eignen Sohnes (s. Röm. 8, 32. vergl. 1 Mos. 22, 16.) wollte anschaulich machen, veranlaßte niemand je Menschen zu opfern. Denn es blieb anfangs nur zwischen Abraham, Sara und Isaak, und kein Mensch in seinem Hause wußte davon. Als aber nachher Moses es öffentlich schrieb, war die Gegenerklärung Gottes dabey, und es mußte vielmehr vom Menschenopfern — selbst nach Gottes Absicht — abschrecken.

dischen Hirtenrecht die **Weideörter** im Lande Canaan sich zueignen, ohne jemand zu fragen oder dadurch zu beeinträchtigen. So haben noch jetzt die Hirtenstämme der Araber im grossen Felde Jesreel mitten unter den Osmannen, welche Herren des Landes sind, ihre Wohnung und Aufenthalt, s. Büschings Asien dritte Ausg. S. 468. Ob die Israeliten nun um dahin zu kommen mit Flössen über den Jordan setzten oder dadurch giengen, das mußte den Völkern gleichgültig seyn. Die Cananiter zu Jericho verletzten, **ehe Krieg war**, zuerst das **Völkerrecht**, als sie die Männer, die das Land besehen hatten und dorthin kamen, aufheben und tödten wollten, wie dies des Königs Anschlag sichtbar war. Das Land zu durchziehen und zu besehen waren die Männer vollkommen berechtigt, weil die Erde des Herrn ist, und weil Weideörter, wie gesagt, gemein waren. Giengen sie zu Jericho ein, so machte sie das noch nicht zu Spionen, **weil bis dahin keine Fehde war.** Und wenn ein bloßer Verdacht, den man nicht beweisen kann, schon berechtigte Leute anzuhalten und zu tödten, so würde die Welt bald eine Mördergrube seyn. Mochte sich auch der König immer fürchten, weil er von Israels Kriegsthaten an Sihon und Og, die Israel **ungereizt** und gegen das Völkerrecht **anfielen**, 4 Mos. 21, 21 -- 35. gehört hatte. Wenn sie also auch auf Befehl des Josua, der das Vorhaben Gottes wußte, das Land **und Jericho** besehen hatten, so berech-

rechtigte dies doch der König so wenig sie zu greifen und zu tödten, als man einen Menschen, gegen welchen man nicht den geringsten Beweis hat, aus bloßem Verdacht auf die Folter bringen darf. Um dieser Beleidigung des Völkerrechts willen also konnte Israel mit Recht Jericho belagern, welches ihnen Gott, der die Sünden der Stadt strafen wollte, durch ein Wunder ohne Schwertstreich eingab. Was aber die übrigen Städte und Völker ausser Jericho betrifft, die zogen nach Aussage der heiligen Geschichte, wie jene Amoriter Könige alle den Kindern Israel mit Streit entgegen, daß sie verbannet würden. Jos. 11, 19. 20. Sie mußten sich also gegen ihre Feinde wehren, und da schickte es Gott, der auch einmal den großen Hagel über die Cananiter fallen ließ, Jos. 10, 11. daß sie dieselbe aufrieben und ihnen damit ihre Greuel bezahlten, wodurch sie die Menschheit entehret hatten. Die Israeliten führten also keinen Strafkrieg, der nach aller Geständniß wider das Völkerrecht ist, sondern sie wehrten sich, welches jeder der Selbstliebe schuldig ist, und vertilgten zugleich das durch Unzucht in den innersten Säften verdorbene Geschlecht. Daher Gott auch eine * Krankheit, die der heutigen Venus-

seuche

* Diese Krankheit finde ich in dem hebr. Worte 2 Mos. 23, 28. 5 Mos. 7, 20. Jos. 24, 12. wo Luther mit den 70 dem Vulg. dem Oukelos u. a. (denen auch Bochart beystimmt, und darin

eine

seuche glich, und welche ihre Kräfte ganz danieder schlug, unter sie schickte. Diese ließ er also vor Israel hergehen, und machte die Cananiter dadurch vollends überwindbar, s. 5 Mos. 28, 20. 21. besonders v. 35. 36. Dies ist mein Begriff

eine Versetzung der Buchstaben annimmt) Hornissen gesetzt hat. Mir scheints an, daß wir hier die Hornissen von den 70 haben, wie Ps. 91, 6. den **Mittagsteufel**, dessen im Heb. gar nicht gedacht wird. Das hier befindliche Wort, wie es mit seinen Buchstaben da steht, ist mit demjenigen verwandt, welches **Aussatz** heißt, wo nicht gar das nämliche. Es bedeutet nach der Herleitung eine **Niederschlagung** der Kräfte, (denn das Wurzelwort heißt **stürzen, zu Boden schlagen**) die nicht nur beym Aussatz, sondern auch vorzüglich bey jener Krankheit sich findet, wenn sie den höchsten Grad der Malignität erreicht hat. Und gewiß ein ähnliches Uebel war lange vorher, ehe man die Venusseuche aus Amerika bekam, und Gott machte es zur natürlichen Strafe der frechsten Unzucht, s. Röm. 1, 27. Solche Krankheit trieb dann jene Cananiter, die am schwersten damit behaftet waren, vor Israels Angesicht weg, daß sie sich im Streit nicht wehren konnten. Jos. 24, 12. vergl. 1 Mos. 34, 25. und vertilgte nach 5 Mos. 7, 20. auch die **Uebergebliebene**, die sich vor Israel **verborgen** hatten, und also anfangs dem Schwert entronnen waren. Auch der Araber in den engl. Polyglotten versteht das Wort von **ansteckenden Seuchen**. Und nun kann man die Stelle Hab. 3, 5. verstehen, wo von Eroberung Canaans die Rede ist: Seuche gieng vor ihm her, und **Raubvögel** folgten ihm nach, die nämlich die Erschlagene fressen.

Begriff von der Sache, den ich darum etwas ausgeholt habe, um jeden in Stand zu setzen meine Gedanken zu prüfen. Denn das gestehe ich frey, daß von allem dem, was über das Recht der Israeliten an Palästina geschrieben ist, mich **nichts** befriedigt habe. Und ich meyne nach meiner geringen Kenntniß des Naturrechts, daß obiges dem Denker völlig einleuchten müße, da es so ungezwungen ist.

§. 23.

D. Bahrdt sagt S. 340. das Evangelium heißt eine fröliche Bothschaft, weil es uns die **trostvollesten Wahrheiten** darlegt. „Fragt man nun: Welche? so heißt es weiter:" Sey fleissig, arbeitsam, wohlthätig, nutzbar, kurz — sey ein Menschenfreund . . . und du bist das Bild der Gottheit, du bist Gottes Sohn, u. s. w." Wie seltsam! Will er uns dann alle für Narren halten, denen doch ihre gesunde Augen was anders sagen. Das Evangelium oder die fröliche Bothschaft besteht, wie uns die Evangelisten lehren, darin, daß **Jesus Christus gekommen ist zu suchen und selig zu machen, das verlohren ist, und die Mühseligen und Beladenen zu erquicken, welche die Last ihrer Sünden drückt.** Aber von allem diesem spricht Bahrdt kein Wort, weil er nichts davon weiß, und seine Augen vor der Wahrheit zuschließt. Zwar räume ich ein, daß das Evangelium auch **Menschenliebe von uns fodere,** denn wie Jesus selbst

selbst sagt: Wem viel Sünden vergeben sind, der liebet viel, und sucht Nächsten auf; die er als Egoist nicht kannte. Aber solche Herren, die sich immer auf Jesum und die Apostel berufen, wann es ihnen dient, sollten doch auch den Spruch Tit. 3, 5. 6. 7. nicht vergessen: **Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch Jesum Christum, unsern Heiland. Auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht, und Erben seyen des ewigen Lebens nach der Hoffnung.** Sie aber lehren überall die **Werkgerechtigkeit**, wodurch man Gott gleichsam zur Gnade zwingen könne. Gerade als wenn jemand, den sein König wegen Uebelthat aus dem Lande verbannt hätte, nun durch sein besseres Betragen ihn **zwingen** wollte, daß er ihn begnadigen **müßte**. Der König begnadigt ihn aus **freyer Huld**, nur versteht sich von selbst, daß er, wann er pardonnirt ist, in Zukunft sich ordentlich betragen muß. Und Gott vergibt keinem seine Sünden, der nicht reumüthig oder bußfertig ist. Ein solcher aber lebt auch künftig ihm zu Ehren, und zeigt in der Nächsten- oder Menschenliebe seine jetzt geänderte Gesinnung, wie das Gleichniß Matth. 18, 23. f. lehrt. Dies ihr Bahrdtianer und Deisten! ist

die Lehre der Christen — auch der Protestanten — die Bahrdt durch seine schielende Vorstellungen will lächerlich machen, und sie S. 341. ein **erkünsteltes Glaubenssystem** nennt.

§. 24.

Wann Bahrdt S. 380. **deren spottet**, welche die Sünden anders als **Krankheiten** ansehen, so müßen wir ihn zwar in seinem neuen Lichte wandeln lassen. Indessen fallen uns doch natürlich die Worte unseres Heilandes ein: **Wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht. Wenn euch der Sohn frey macht, so seyd ihr recht frey.** Joh. 8, 34. 36. Das will doch nach Kenner-Urtheil etwas mehr sagen. Einen **kranken** Menschen kann man nicht strafen, weil er nicht gesund ist, und höchstens könnte man seinen Eigensinn schelten, wenn er die Cur, die man ihm vorschreibt, nicht gebrauchen wollte: Gott aber will die Sünden **strafen**. Daher redet der Apostel Heb. 10, 26. von **muthwilligen** Sünden, nachdem man die Erkenntniß der Wahrheit empfangen hat, und sagt, daß da ein **schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers sey, der die Widerwärtigen verzehren wird.** So wie Jesus am jüngsten Tage zu denen, die keine Menschenliebe ausgeübt, sprechen wird: **Gehet von mir, ihr Verfluchte! in das ewige Feuer.** Matth. 25, 41.

Bahrdt

Bahrdt tadelt S. 381. die, welche die Wiederherstellung des menschlichen Verfalls als eine * **Versöhnung** des beleidigten Gottes ansehen. Indessen sagt aber doch der Apostel von Jesu, er sey ein treuer Hoherpriester vor Gott, **zu versöhnen** die Sünden des Volks. Heb. 2, 17. Und Jesus selbst legt Luc. 18, 13. im Gleichniß vom bußfertigen Zöllner diesem die Worte in den Mund: **Gott! werde mir Sünder versöhnet.** Wie auf der andern Seite Paulus 2 Cor. 5, 20. sagt: Wir bitten euch an Christi Statt: **Werdet versöhnet mit Gott**, d. i. sucht seine Versöhnung.

§. 25.

Was heißt das S. 393. „Bitte deinen vertrauten Freund dich jedesmal zu erinnern und

* Von einer **Versöhnung** Gottes, als er von Saul durch die an den Gibeoniten begangene Treulosigkeit höchst beleidigt war, lesen wir 2 Sam. 21, 14. wo es im Griech. wenigstens in der complut. Ausgabe heißt: Gott ward **versöhnet**, als nämlich David die Söhne Sauls, die ihn zur Grausamkeit angereitzt und sie wol hatten vollziehen helfen, den Gibeoniten zur Hinrichtung übergeben hatte. Setzt man aber das Hebr. auch über: Gott ward **erbethen**, so ists doch im Sinn immer die Versöhnung. Und wenn hier Bahrdt und seine Freunde den alttestamentlichen Geist finden sollten, so rede ich mit **Christen**, die jene Bücher für göttlich halten, und die Schrift nicht verdrehen wollen.

und zu warnen, wenn du im Begriff bist deiner **Krankheit einen Ausbruch zu gestatten.**" Wer gestattet dann der **Krankheit** einen **Ausbruch**? Und kann man denselben verhindern, wenn uns ein Freund **warnet**? Als mich einst das Quartan-Fieber fast ein Jahr lang plagte, wollte ich gewiß jedesmal ihm keinen Ausbruch gestatten. Und hätte es geholfen, wenn mich ein Freund gewarnet hätte, ich würde immer einen haben kommen lassen. Ich führe dies bloß an um zu zeigen, wie unschicklich hier der Ausdruck und die Vorstellung des ästhetischen Mannes ist. Hätte er gesagt: Deiner **Neigung** einen Ausbruch zu gestatten, so wäre das noch etwas gewesen. Aber die **Neigung** kann schon imputirt werden, nur **Krankheit** und Irrthum nicht. Also sey nach Bahrdt das Verderben der Menschen, also sey das rasende Beginnen des, der verkauft ist Böses zu thun, nur **Krankheit**. Man lasse doch künftig einen Horia und Klotschka nicht mehr hinrichten, es ist nur **Krankheit**. Denn nach S. 382. ist auch Schadenfreude und Grausamkeit nur **Krankheit**. Wohin verfällt man?

§. 26.

Um furchtlos zu sterben, empfiehlt uns unser Jesus den **Glauben** an Ihn als die Auferstehung und das Leben, Joh. 5, 24. Cap. 11, 25. und heißt uns unser Werk vollenden, dieweil es Tag ist. Daher war Paulus getrost,

trost, weil er den guten Kampf gekämpfet, den Lauf vollendet und den **Glauben behalten** hatte. 2 Tim. 4, 7. Wie gehets aber nun dem, der den **Glauben** und das **gute Gewissen** von sich gestossen hat? Nur der **Gerechte** ist im Tode getrost. Die Mittel, welche Bahrdt S. 395. f. wider die Todesfurcht vorschlägt, wird der Christ, der seinen Gott kennt, nicht für die ächten halten.

Aber sonderbar ist — welches ich im Vorbeygang berühre — daß der Doctor der Theologie S. 397. die Worte Salomons: **Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen**, dem **Stifter des** Christenthums beylegt. Wie er B. 2. S. 496. den Spruch: Die Liebe deckt der Sünden Menge 1 Pet. 4, 8. dem Paulo zuschreibt. Er muß wol in langer Zeit nicht die Bibel gelesen haben, sonst würde er wenigstens noch recht citiren. Eben so macht er B. 1. S. 63. den Zachäus Luc. 19. dessen Name doch hebräisch ist, s. Esr. 2, 9. 2 Macc. 10, 19. zu einem Heiden. Da er doch von Jesu, obschon er jetzt ein Zöllner wie Matthäus war, für einen Sohn Abrahams erklärt wird, der also an der Verheissung der Juden Antheil hatte. — Das ist der Mann, der im Kirchen- und Kätzeralmanach Habbema von habbehema deriviren konnte!

§. 27.

Nun sagt Bahrdt S. 399. am Schluß dieses ersten Bandes, daß das, was er hier

geschrieben und für seine Zuhörer gesprochen, die **reinsten Ueberzeugungen seiner Seele** seyen, worüber er Gott zum Zeugen anrüft. Ich meyne aber manche Widersprüche und Immoralitäten darin gefunden zu haben, die ich auch pünctlich bemerket. Er halte also nochmals eine Revision, und wenn er seine Widersprüche nicht vereinigen kann, so gebe er Gott die Ehre, und werfe seine Bücher ins Feuer, wie die Bekehrten zu Ephesus Ap. Gesch. 19, 19. mit ihren Zauberbüchern thaten. Jetzt will ich auch etwas aus dem zweyten Band auszeichnen.

§. 28.

B. 2. S. 3. wo Bahrdt vom weisen Genuß aller Menschenfreuden spricht, berüft er sich auf die Ermahnung Pauli 1 Thess. 5, 16. **Seyd allezeit frölich**, um zu zeigen, daß man alles Vergnügen ohne Scrupel — nur aber weise — geniessen solle. Es kommt hier darauf an, wie das Vergnügen ist. Schöne Natur, schöne Musik, schöne Malerey u. d. gl. können uns vergnügen und unsern Geist erheben. Gesunde schmackhafte Speisen, die wir mit Danksagung und frohem Muthe zu uns nehmen, frische Luft, die wir einathmen, sind Gaben des Schöpfers. Nur sollen wir alles, was Vergnügen macht, nicht als Zweck, sondern als Mittel ansehen. Ueberhaupt muß ein Christ, der die Lehren des Apostels für göttlich hält, eins so wol als das andere von ihm lernen

nen wollen. Er sagt aber ebendas. v. 22. **Meidet allen bösen Schein**, und v. 17. **Bethet ohne Unterlaß**, d. i. habt stets heilige und zu Gott gerichtete Gedanken. War der Apostel ein kluger Mann, so schrieb er gewiß Pflichten vor, die sich nicht widersprechen. Und was besonders die Ermahnung zur Freude betrift, die erklärt er selbst Phil. 4, 4. authentisch: Freuet euch **in dem Herrn** alle wege, und abermal sage ich: **Freuet euch**. Die **Freude am Herrn** muß unsere Stärke seyn, wie der fromme Nehemias wußte Neh. 8, 10. Nur zum rauschenden Vergnügen muß der Weise sagen: **Du bist toll**, und zu der närrischen Freude: **Was machst du**? Pred. Sal. 2, 2. Und unser Paulus sagt Gal. 5, 24. von **allen** Christen: Die Christum angehören, die **kreuzigen ihr Fleisch samt seinen Lüsten und Begierden**. Und das thun sie darum, weil sie, obschon sie zur Freyheit berufen sind, **dem Fleische nicht Raum geben** dörfen, v. 13. Der aufgeklärte und ernsthafte Christ, der **wahrhaftig** schon einen Himmel auf Erden hat, und im Tugendwandel sein Daseyn recht geneußt, muß die Leute bedauren, welche immer nach weltlichen Vergnügungen schmachten. Man sehe auch noch die wichtige Ermahnung Röm. 12, 1. 2. wo es ausdrücklich heißt, daß wir uns **der Welt nicht gleichstellen** sollen, und der Apostel bittet uns darum **durch die Barmherzigkeit Gottes**. Wer so handelt, der ist ein ächter paulinischer, aber durchaus kein bahrdtischer Christ.

§. 29.

S. 8. sagt er: **Gottes von mir gründlich erkannter Wille muß ausnahmloser Antrieb zum Thun und Genießen sowol, als zum Unterlassen seyn.** Das ist richtig, aber warum handelt Bahrdt selbst wider diesen Grundsatz, wann er uns z. B. in Ehesachen den temporären Vertrag anpreisen und da eine Ausnahme machen will. Das heißt doch gewiß dem Fleische Raum geben, welches uns Paulus schlechterdings verbeuth. S. auch das Wort Jesu Matth. 5, 19. — Gleich darauf, S. 9. sagt er, wieder: man solle, wenn man unter einzelnen Freuden zu wählen hat, das vorziehen, was **unserer Reputation zuträglicher** ist. Nun aber habe ich bey honneten Leuten immer den Ehestand für ehrwürdig, und den temporären Vertrag oder die Kebsehe immer für verächtlich erklären hören. Also hebt Bahrdt durch diesen richtigen moralischen Grundsatz seine vorige Behauptung auf. Was ist das aber für eine Moral, die sich selbst so **widerspricht**?

§. 30.

S. 22. wo er von Befriedigung des Geschlechtstriebes spricht, redet er von zwo Quellen, woraus die Zerrüttung der menschlichen Glückseligkeit in diesem Punct geflossen sey, und sagt — man merke wohl auf: „Die zweyte Quelle liegt in dem Eigensinne der Menschen,

schen, welcher durch die eingeführte Regel, vermöge welcher NB. **kein Mensch** ohne **getraut** zu seyn, den Trieb der Natur befriedigen soll, alle andere Regeln zernichtet und dadurch verursacht, daß oft der mäßigste und regelmässigste Genuß die Ehre und den guten Namen eines Menschen zerstört, u. s. w." Hiemit vergleiche man, was er B. 1. S. 271. von dem Recht zur Geschlechtsvermischung und Fortpflanzung sagt, welches aus dieser Stelle muß erkläret werden. Nach jenen Aeusserungen, wovon ich vielleicht schon **zu viel** abgeschrieben habe, sollte man denken, daß der allgemein eingeführte Ehestand die Welt unglücklich machte, und daß hingegen die Freyheit von diesem Zwang, der sich gewiß tausende bedienen würden, das Glück der Welt ausmachte. So dörfte wol ein **Sotades**, von dem die **Soten** den Namen haben, oder sonst ein Auswurf der Menschheit, aber kein Philosoph, wenigstens kein christlicher, wie Bahrdt einer seyn will, gelehret haben.

§. 31.

Ein Mann, der S. 23. sagen darf, daß das Gesetz einer Ehe ein „**positives**, d. i. bürgerliches Gesetz sey (vergl. oben §. 18.) das nur von den Repräsentanten Gottes auf Erden herrühre" der verdient wahrhaftig, weil er dem A. und N. T. den Aussprüchen Gottes und der Propheten, Christi und der Apostel so frech widerspricht, daß man ihn in die Classe

der Menschen setze, die in **Gleißnerey Lügenreden** sind, deren **Gewissen mit einem Brenneisen bis zur Unempfindlichkeit zugebrannt** ist. 1 Tim. 4, 2.

Nun aber sagt er S. 24. wieder: „Da die Zusammenstimmung aller **cultivirten** Nationen (deren Gewicht für die Ueberzeugung eines vernünftigen Menschen unwiderstehlich ist) bereits die Regel festgesetzt hat, so befriedige deinen Trieb **nicht anders als in einer Ehe.**" Das klingt wieder schön, und er scheint seinen vorigen Satz zu verdammen, wenn er sich nicht mit der elenden Ausflucht hilft, daß ihm der temporaire Vertrag eine vor Gott gültige **Ehe** sey. Aber so muß doch kein Philosoph reden, der, wenn er nicht ein Sophist seyn will, seinen Ausdrücken den Sinn unterlegen soll, den jeder vernünftige Mensch ihnen unterlegt.

§. 32.

Wer so schmackhaft, wie Bahrdt S. 25. von Verlängerung des Genusses der Liebe bis in die spätesten Jahre reden kann, der scheint für diese Art der sinnlichen Wollust so eingenommen, daß man in Betracht seiner übrigen Aeusserungen das apostolische Wort 2 Tim. 3, 4. **Sie lieben Wollust mehr denn Gott,** auf ihn deuten möchte. Die fromme Sara, die Mutter aller Gläubigen, dachte in der Aeusserung 1 Mos. 18, 12. viel moralischer als D. Bahrdt thut, in dessen Augen sie vielleicht sehr

sehr einfältig spricht. Indessen erklärt der wackere D. Miller in seiner Sittenlehre Th. VIII. S. 71. die Worte der Sara für sehr empfehlungswürdig. „Sie enthalten, sagt er, wirklich eine Moral für Personen, die schon betagt sind. Sie können sie erinnern, daß Handlungen, die in einem gewissen Alter gut und anständig sind, **in höhern Jahren lächerlich und widersinnig werden.**" Zwar mag wol mancher denken, ich hätte dies Stück nicht berühren sollen, ich aber hatte Ueberzeugung, daß ichs thun müßte. Denn wenn schon rohe Leute aus dem gemeinen Volk, die von solchen Dingen oft ohne Scham reden, mein Stück nicht lesen, so dörften doch Leute aus einer höhern Volksclasse, die auch Bahrdts Schriften kennen, hier eine Belehrung nöthig haben. O möchte ich überall Moralität fördern und Immoralität mit der Wurzel vertilgen können. Wenigstens, wovon der ehrbare Miller schreibt, das darf ich auch berühren. — Die Fortpflanzung des Menschengeschlechts ist gewiß nach 1 Mos. 1, 28. der ehrwürdige **erste** und **Hauptzweck** der Ehe. Und wenn schon ein anderer nachher damit gepaaret ist, um Unordnungen vorzubeugen, so dörfte doch der ernsthafte Christ, der für die Ewigkeit lebt, jene bahrdtische Vorschläge wegen Gal. 5, 24. verabscheuen.

§. 33.

Bahrdt will S. 26. 27. man solle **nicht vom**

vom Genuß der Liebe sprechen, um nicht die Zügellosigkeit dadurch zu befördern. Und siehe da, er schreibt so schamlos davon, daß man darüber erröthen muß. So thut er wieder S. 28. wo er sagt: „Der König oder Fürst würde der größte Wohlthäter seiner Unterthanen seyn, welcher alle bürgerliche Strafen, welche auf verschiedene Arten der natürlichen Befriedigung des Geschlechtstriebes gesetzt sind, aufheben würde" u. s. w. Sollte man nicht glauben, daß hier der Mitio bey Terenz in Adelph. redete:

Non est flagitium, mihi crede, adolescentulum scortari.

Ein Mann, der so abscheuliche Vorschläge thun kann, müßte nach einer menschenleeren Insel verwiesen werden, damit er sein Gift nicht weiter verbreiten könnte, denn sein Wort frißt um sich wie der Krebs. Wahrhaftig, da ich diese Dinge auszeichnen muß, schäme ich mich manchmal fast seine Worte herzusetzen. — Kein Regent Europens kann diese Aeusserungen eines Bahrdt anders als für gottlos und gefährlich ansehen. Und jeder Christ muß gestehen, daß da die Macht der Finsterniß herrschte, wo solche Vorschläge Eingang finden könnten. Ich bedaure daher die Zuhörer (doch jetzt sollen seine Collegia aufhören) und Leser, die er S. 28. am Schluß mit den Worten anspricht: „Das ist die Stimme der Weisheit (aber wol der irdischen, menschlichen

lichen und teuflischen, Jac. 3, 15.) Mitmenschen! höret sie, (bewahre Gott!) und ihr habt mehr gelernt, und mehr euch und der Welt genutzt, als wenn ihr alle * theologischen Systeme euch eingepräget hättet. Und eben so sagt er in der Vorrede zum I. Band: Durch eine neue und vollständigere Ausgabe seines Werks oder einen kleinen Auszug fürs Volk würde eins der allgemeinnützigsten und befriedigendsten Werke sein Daseyn erhalten. Es ist nur Schade, daß ers selber sagen muß, denn

Laudat venales, qui vult extrudere merces.

§. 34.

S. 86. spricht Bahrdt wieder von Formeln der Sectenreligion, um das protestantische System herab zu würdigen. Aber das wundert mich nicht, denn wie jeder, der aus schlechten Absichten seine vorige Religion verläßt, ein Schmäher derselben wird, so auch Bahrdt. Weil ihn niemand mehr zu den Protestanten zählen will, so ist Protestantismus und Nachbetherey bey ihm eins, obwol es das gerade Gegentheil ist. Wann er aber sich einen Protestanten nennt, so versteht

* Ja wohl! ich habe noch kein theologisches System gesehen, welches Wollust und Huren lehrte. Der ehrbare Deist, der unmoralische Menschen für Teufel hält, wird sagen müßen: Gott schelte dich, Bahrdt!

steht er sichtbar einen solchen, der wider alle Lehrsätze des Christenthums protestirt, wie davon sein Glaubensbekenntniß Beweis war. Ein ächter Protestant besteht zwar in der Freyheit, womit uns Christus befreyet hat, aber er forscht, wie die Berrhoenser, täglich in der Schrift, ob sichs also halte, Ap. Gesch. 17, 11. Und findet er sein System biblisch richtig, so bewahrt er diese gute Beylage durch den heiligen Geist, der in ihm wohnet. 2 Tim. 1, 14. Kurz, er verleugnet nicht, wie Bahrdt, den Herrn, der ihn erkauft hat.

§. 35.

S. 90. macht sich Bahrdt über die * Geheimnisse her, wovon die Religionslehrer reden und sagt: „Alles, was ausser dem Gebiethe deiner Vernunft liegt, achte nie deines Forschens würdig." Nun aber sagt Paulus, dessen Worte Bahrdt sonst immer anführt, Col. 2, 2. 3. von der Erkenntniß des Geheimnisses Gottes, so des Vaters als Christi, daß in

* Herrlich erklärt sich hierüber Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, mit den Worten: „Das Geheimnißvolle und Dunkele in der Lehre der Schrift von dem Vater, dem Sohn und dem H. Geiste soll mich in meinem Vertrauen auf die Wahrheit des Evangeliums nicht wankend machen." (S. Sein Glaubensbekenntniß, herausgegeben von Herrn O. C. R. Sack. Berl. 1787. S. 35.) Gott heilige ihn in der Wahrheit.

in demselben verborgen seyen **alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß.** Wem soll man nun glauben, einen Bahrdt, der sich überall widerspricht, oder dem erleuchteten Apostel, der aus Erfahrung wußte, daß die **Erkenntniß Christi** seiner vormaligen weit vorgienge?

Wahr ist, daß Geheimnisse **biblisch** müssen vorgetragen werden. Aber das thun die auch, welche Jesum **darum** für **Gott** halten, weil er selbst sagt: **Der Vater ist in mir, und ich im Vater** Joh. 10, 38. Cap. 14, 10. 11. Philippe! **Wer mich siehet, der siehet den Vater,** ebend. v. 9. und Johannes, der von Gott gelehrte Apostel, sagt: **Im Anfang** war das Wort, und das Wort war * **bey Gott, und Gott war das Wort,** Joh. 1, 1. Das ist nun eben das Wort, welches nach v. 14. **Fleisch** ward d. i. die Menschheit annahm. — Das thun die, welche den Geist Gottes, der in Natur und Gnade alles wirkt 1 Cor. 12, 11. und dem die Bibel Handlungen beylegt, die man **persönliche** nennt, Joh. 16, 13. Ap. Gesch. 13, 2. Röm. 8, 16. 26. **darum** für **Gott** halten, weil er der **Geist Gottes** ist, so wie der Geist des Menschen

* Dies bey **Gott** erklärt das System der Socinianer für unvernünftig, vergl. 1 Mos. 1, 26. Sp. Sal. 8, 30. Und daß eben dieses **Wort,** der Sohn, auch schon damals **Gott** gewesen, wollen wir dem Johannes glauben, der uns nicht betrogen hat.

schen der **Mensch** ist, nur daß dieser auch noch einen Leib hat, s. 1 Cor. 2, 11. Daher auch Paulus 2 Cor. 3, 17. ausdrücklich sagt: **Der Herr ist der Geist.** Wie dann im A. und N. T. die Wörter * **Gott** und **Geist** mit einander abwechseln, s. 2 Sam. 23, 2. 3. 1 Cor. 12, 6. 11. zum sichtbaren Beweis, **daß der Geist Gott ist.** Wie auch 2 Mos. 23, 21. die **Gottheit des Messias** in den Worten Jehovens: **Mein Name ist in ihm**, vergl. Cap. 3, 2 -- 6. sichtbar liegt: welches einst die Juden, wann ihnen die Augen aufgehen, aus diesen Stellen erkennen werden.

Und diese Lehre von der ** Gottheit des Sohnes und des heil. Geistes, **biblisch vorgetra-**

* S. hier die kurze aber wichtige Dissertation des H. Prof. Morus: De Deo, Spiritu ad popularem intelligentiam accommodate describendo (in Differtt. Theol. & Philol. Lipſ. 1787.) pag. 328, die gleichsam aus meiner Seele geschrieben ist. Nur daß ich 2 Cor. 3, 17. bey meiner Auffassung bleiben muß, weil ich diese Stelle mit Joh. 4, 24. genau parallel finde. Ich halte es mit Vitringa, dessen Worte in den Uitgelezene Keurstoffen (hinter der holl. Erklär. der Briefe an die Gal. u. Titus) S. 150. also lauten: „So daß hier der Sinn ist, daß der Herr Jehova, zu welchem Moses gesprochen hat, **die nämliche Person** sey, welche in den göttlichen Schriften mit Nachdruck to Pneuma, der **Geist**, genannt wird."

** Bekanntlich setzte König Georg III. einen Preis auf die beßte Vertheidigung dieses Lehrpuncts. Aber

getragen, ist auch nicht wider die **Einheit** Gottes, welche die Vernunft uns lehrt. Denn Gott ist nur **Einer**, und **kann** nur **Einer** seyn. Daher heißt es 5 Mos. 6, 4. **Höre, Israel! der Herr, unser Gott, ist ein Einiger Herr**, welches dem Ausspruch Gottes 2 Mos. 23, 21. im geringsten nicht widerspricht. Und daher sagt auch Jesus mit Bezug auf die in ihm wohnende Gottheit, Joh. 10, 30. **Ich und der Vater sind Eins.** Was aber Joh. 17, 21. auch von den Gläubigen steht, streitet hiegegen nicht, denn die sogenannte unitas consensus (Einheit der Uebereinstimmung) zwischen Christo und dem Vater ist unleugbar. Indessen wohnt in den Gläubigen

Aber die Wahrheit liegt in der That nicht so tief versteckt, als manchmal geglaubt wird. Mir ist sie aus hier genannten Gründen so einleuchtend als die Mittagssonne, weil ich der Bibel glaube, und sie nicht foltern will. Patristische und scholastische Klügeleyen gehen mich gar nicht an. Ja ich kann sagen: daß ich als Prediger auf dem Lande meine Jugend also von diesem Geheimniß unterrichte, und ich merke, daß Denkende unter ihnen die Einheit Gottes mit der Gottheit Christi und des heil. Geistes nach diesem Vortrag wirklich vereinigen können. Das ward auch vorlängst im 2 Band der allg. D. Bibl. St. 2. S. 92. gefodert, daß man dies Lehrstück einmal pur biblisch beweisen sollte. Ich thue es hier. Nun glaube man — oder widerlege mich.

bigen die Gottheit nicht, wie in Christo, **leibhaftig**, so daß sie durch diese Einwohnung Wunder verrichten könnten wie Er, und darum göttliche Ehre empfiengen, s. Joh. 5, 23. Und die Stelle Joh. 14, 23. sagt eben das, was Paulus die **Einwohnung Christi durch den Glauben in unsern Herzen**, imgleichen die **Gemeinschaft des heiligen Geistes** nent. Ich weiß aber auch, daß dieses Lehrstück, welches man die **biblische Gotteslehre** nennen mag, forschenden Deisten und redlichen Socinianern, ja Juden und Mohammedanern, welche Wahrheit suchen, auf obige Art einleuchten **müße**. Ich hoffe daher, daß man einst den Vater durch Christum in dem heil. Geist loben werde, wie in der Ewigkeit Gott alles in **Allen** (nicht Allem) seyn wird. 1 Cor. 15, 28. Daß sonst Jesus Christus **wahrer Gott** sey, sagt auch Johannes in den Worten: Dieser (der Wahrhaftige, wie er Jesum nennt, vergl. Off. 3, 7.) ist der * **wahrhaftige Gott und** das ewige Leben 1 Joh. 5, 20. Und Paulus: In Ihm wohnet die **ganze Fülle der Gottheit leibhaftig**, d. i. wirklich und wesentlich. Ich begreife

* Wie schändlich und frech ist es also, wann uns der Engelländer Joh. Priestley in seiner sogenannten Liturgie für Abgötter ausschreyt, weil wir die Herrlichkeit des Sohns Gottes anerkennen, und gar für uns bethen will, daß uns Gott hierinn unsere Sünde vergeben möge. Wir wünschen ihm Augensalbe, daß er sehen möge.

greife aber auch nicht, wie Jesus Christus alle Gewalt im Himmel und auf Erden haben und ausüben könne, wenn er nicht **wahrer Gott**, d. i. allwissend und allmächtig ist. Oder wie er könne der Richter der Lebendigen und der Todten seyn, wofür ihn schon Abraham 1 Mos. 18, 25. erkennt, wenn er nicht **wahrer Gott** ist. Denn er muß ja das **Verborgne des menschlichen Herzens** richten, vergl. Off. 2, 23. und einem jeden vergelten **nach seinen Werken**. Dies sind alles Dinge, die demjenigen einleuchten müßen, der an eine Bibel glaubt, und sie nicht verdrehen will.

§. 36.

Bahrdt sagt S. 101. Ein Menschenpeiniger sey „in Concreto, was die Bibel in Abstracto einen **Teufel** nenne." Ich leugne nicht, daß der Heiland Joh. 6, 70. dem Judas den Namen **Teufel** gibt. Aber Johannes, der doch seinen Meister wol verstand, sagt auch Cap. 13, 2. der **Teufel** habe dem Judas ins Herz geworfen, daß er ihn verriethe, und v. 27. der **Satan** sey in ihn gefahren. Wollte man aber auch diese Stelle symbolisch verstehen, so ist doch das gewiß, daß der Teufel nicht ein **personificirtes Ding** oder die **Bosheit** im Menschen, sondern ein wahres besonders * existi-

* Die Leute, die gegen die Existenz oder Wirksamkeit des Teufels a priori aus der Weisheit Gottes

existirendes Wesen sey. Denn der Herr Jesus sagt am jüngsten Tage zu den Gottlosen: Gehet von mir, ihr Verfluchte! in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln Matth. 25, 41. vergl. Jes. 30, 33. Aber weil solcher Leute Vernunft nicht begreifen kann, daß ein Teufel sey, darum glauben sie es nicht. Indessen zweifelt man doch am Daseyn der magnetischen und anderer subtilen Materien nicht, ob man sie schon nicht sehen kann, weil ihre Wirkung in die Augen fällt.

Wann aber der Heiland Luc. 10, 18. sagt: Ich sah den Satan als einen Blitz vom Himmel fallen, so versteht er doch wol keinen teuflischen Menschen, sondern einen Teufel, der in der Luft herrscht, und dessen Herrschafts-Ende Christo, dem Gesandten Gottes, im Bilde

tes disputiren können, und die darum keinen Teufel glauben, weil sie ihn nicht begreifen können, werden auch vielleicht an keine verpestete Luft glauben, weil sie dieselbe nicht sehen. Böse Menschen müßen sie doch glauben, weil man sie sieht, also streitet dieser Existenz nicht wider die Weisheit Gottes. Er schuf sie ja nicht also. Aber warum muß die Folter allein bey der Bibel bleiben, da sie in aller Welt abgeschafft wird? Man sagt z. E. der gemeine Begriff vom Teufel streite wider Jac. 1, 14. Doch, meine Herren, das beweist zu viel, und also gar nichts, denn wird einer nicht auch versucht, wann er von bösen Menschen zur Sünde verlockt wird? Unius positio non est alterius negatio.

Bilde also vorgestellt ward. Sonst ist im Himmel selbst keine Sünde noch Bosheit.

§. 37.

S. 102. sagt Bahrdt: „Wer Thränen trocknen und Freude in ein harmvolles Auge zurückbringt, ist ein **Engel**." Nun kann man die Verdrehung B. 1. S. 66. verstehen, wovon ich oben §. 5. sprach. Hierbey fällt mir das naive Wort des Lucas Ap. Gesch. 23, 8. ein: Die **Sadducäer** sagen: Es sey keine Auferstehung, noch **Engel** noch **Geist**, die **Pharisäer** aber bekennen beydes. Hier erklärt er die **Pharisäer**, deren sonstige Meynungen er stehen läßt, im Punct von **Engeln** und **Geistern** für orthodox. Also ist kirchliche Orthodoxie nicht **nothwendig** Irrglaube. Das Gegentheil kann nach des Lucas Urtheil abscheulicher **Sadducäismus** und **Unglaube** seyn. Alle Welt höre es, daß hier Lucas den **neuen Sadducäern**, die wie jene pro forma mit der Bibel aufgezogen kommen, den Mund stopfe. Und was er sagt, ist wahr, weil die Evangelisten und Apostel einen erprobten Character haben, und sich nirgend widersprechen, wie ein Bahrdt überall thut.

§. 38.

S. 105. sagt er: Bey Ausübung der Menschenliebe „braucht man **kein geschriebenes Evangelium** mehr: Dem braucht man nicht erst Matth. 5. zu allegiren und zu beweisen,

daß er mitleidig seyn soll." Aber dieser Wortdunst beweist doch nicht, daß man sich vom Evangelio zum Naturalismus oder Deismus wenden soll. Wenigstens Johannes, der auch sagt: Wer die Salbung hat, bedürfe nicht, daß ihn jemand lehre, schrieb doch im Alter noch sein **Evangelium**, das man brauchen und lesen sollte.

Weiter sagt Bahrdt: Dem Menschenfreund „wird das Sterben ohne Catechismus und Geheimnißlehren — ein Triumph." Ich weiß wol, daß bey manchem der Catechismus-Unterricht Kraft und Leben geworden ist, der sich in der Todesstunde eben nicht der Worte desselben erinnern kann. Ich weiß aber auch, daß manchem Sterbenden die erste Frage des heidelbergischen Catechismus: **Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben? Antw. daß ich mit Leib und Seele, beydes im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin, der mit seinem theuren Blut für alle meine Sünden vollkömlich bezahlet, und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöset hat, und also bewahret,** u. s. w. eben das gewesen ist, was dem müden Jonathan das Honig war, worein er seinen Stab tunkte, und wovon seine Augen wacker wurden. Und wenn der Herr Jesus in den Worten Wahrheit sagt: Das ist das **ewige Leben**, daß sie dich den allein wahren Gott und deinen Gesandten Jesum Christum erkennen,

nen, Joh. 17, 3. welches das Geheimniß Gottes, des Vaters und Christi ist (s. oben) so ist gerade dies Geheimniß, daß Jesus **wahrer Gott** und der **Sohn Gottes** ist, der meinen Geist so wie des Stephanus seinen aufnimmt, **mir wahrhaftig im Tode tröstlich**, denn nun weiß ich, daß er auch meinen letzten Seufzer hört. Und darum

Herr! gib, wann ich muß hier davon,
Daß ich dir mög vertrauen,
Und nicht bauen
Auf all mein Gutes thun,
Sonst würds mich ewig reuen.

So sage ich mit dem alten Paulus Speratus, Bischof von Pomesan in Preussen. Gewiß der redliche Deist, muß die Seligkeit, wenn sie ihm zu Theil wird, auch aus Gnaden haben.

§. 39.

S. 155. sagt Bahrdt: „Man solle nie ein **Gespräch** dulden, das **von weitem nur Tugend und gute Sitten verletze.**" Also soll man auch nie ein **Geschreibe** dulden, welches die Moralität angreift. Und so bin ich völlig berechtigt gegen seine Moral mich zu erklären, weil sie dieser Art ist. Wer sollte aber nicht, wenn er gerade auf diese und ähnliche Stellen stieße, ohne das Buch ganz gelesen zu haben, glauben, daß man dem D. Bahrdt Unrecht thue? Sed sibi ipsi non constat.

§. 40.

Der paratragödiirende Ausruf S. 194. „Ach, daß unsere Regenten nur **Sectenreligion** aber keine **Christusreligion** haben, die in Menschenliebe besteht" ist, wie mich deucht, für unsere Herrscher * beleidigend und ein sehr schlechtes Compliment. Und wenn auch nicht alle so wären, wie sie seyn müßten, so rührte das wahrlich nicht von einer **Sectenreligion** her, womit Bahrdt immer um sich wirft, sondern von der Verdorbenheit des menschlichen Herzens. Man kennt doch Regenten, die für ihr Volk leben, und denen das Ankleben an eine Lehrform, oder Confession, wahrlich kein Verbrechen ist. Sollte aber Bahrdt, wie es scheint, solche meynen, die in seine Neuerungen, welche das unterste oben kehren, nicht einwilligen wollen, so muß ich Gott dafür danken, und ihn bitten, daß er alle christliche Regenten so in der Wahrheit heiligen wolle. Joh. 17, 17. Ich zweifle aber sehr, ob Regenten, die Bahrdt als ihrem Lehrer folgten, sehr weise handeln würden. Wenigstens habe ich gezeigt, daß Chri-

* Aber was macht das? Ein Bahrdt ist bey solchen Verunglimpfungen immer sicher, weil er nach B. I. S. 252. es „für eben so thöricht hält einen **Fürstenlästerer** zu bestrafen, als einen **Gotteslästerer**." Er setzt hinzu: „Ich würde sie vielmehr beyde als **Wahnwitzige** betrachten, welche sich selbst nur schänden und Mitleid erregen." Aber Wahnwitzige, wenn nichts an ihnen hilft, sperrt man doch ein.

Christus und **Paulus** mit Bahrdt oft völlig im Widerspruch sind.

§. 41.

S. 199. wo vom Zuspruch des Seelsorgers am Krankenbette die Rede ist, gibt Bahrdt Belehrung, wie man mit diesen Elenden umgehen solle. Er sagt unter andern: „Die beßten Unterhaltungen der Sterbenden sind gesunde Begriffe von einem Gott, der unveränderlich liebt, und in dessen Händen jedem Geschöpfe wohl seyn wird." Dies geht aber nur Leute an, die nach des Apostels Ausspruch 1 Pet. 1, 13. **nüchtern gewesen**, und ihre Hoffnung **ganz auf die Gnade Christi** gesetzt, die vor Gott gewandelt und fromm gewesen sind. Die daher mit dem Psalmisten sagen können: **In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, Herr! du treuer Gott.** Und doch wollen diese in ihrem letzten Hauch sich allein **Jesu des gekreuzigten** rühmen, und der Vortrag eines Lehrers schmäckt ihnen nur dann, wenn er ihnen von der Gnade in Christo, und nicht von ihren guten Werken und **Menschenliebe** vorspricht, welches alles sie wegen der Unvollkommenheit ihrer Tugend, und aus Furcht ihre Gnade zu verlassen, für Schaden und Verlust achten. Phil. 3, 7--14. Hingegen dem rohen und ungebeugten Sünder ist **unser Gott ein verzehrend Feuer.** Heb. 12, 29. Und an dieser Art Leute sollen wir **aus wahrer Men-**

schenliebe, so lange der Athem in ihnen ist, arbeiten, ob wir sie unter Gottes Seegen noch mit **Furcht selig machen und aus dem Feuer heraus rücken** möchten. Judä v. 23.

Es ist also ein **gottloser** Rath, den Bahrdt in letzterm Falle gibt, wann er sagt: „Gesetzpredigten würde ich nie rathen, wann der Tod gewiß und der Patient schwach ist. Denn einen verdorbenen Menschen nun noch bessern wollen, ist thörichte Hoffnung. (Nun dann thäte man doch das Seine, wie jener bußfertige Schächer Luc. 23, 40. und handelte nach Gewissen.) Man quält ihn vergeblich und schaffet nichts. **Man lasse ihn froh und ruhig sterben**, und verbittere ihm seine letzten Augenblicke nicht mit fruchtloser Bemühung ihn in Gewissensangst zu versetzen." Ich schaudere, wann ich hiemit das Wort Gottes Ezech. 33, 8. 9. vergleiche, und muß wahrlich eine **Macht der Finsterniß** bey Bahrdt erkennen. Der Apostel sagt: **Wann wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben**, (das sind solche verdorbene Menschen) **so haben wir förder kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.** Heb. 10, 27. 28. vergl. v. 10. Dies, deucht mich, müßte ich nothwendig dem Sünder noch mit den Worten des Apostels sagen, und wo ichs nicht thäte, würde ich mich immer

vor

vor der Drohung fürchten: **Sein Blut will ich von deiner Hand fodern.** Es ist demnach ein **Verfluchter** und wider Gottes Wort streitender Rath, wann Bahrdt weiter sagt: „Man kann hinterher, wann solcher Mensch todt ist, durch anderweitige Belehrung die Ueberlebenden immer noch vermahnen, daß sie **der Balsam, den man dem Sterbenden gab**, nicht leichtsinnig mache." Denn können nicht diese auch mit solchem Schlaftrunk unversehens zur Ewigkeit gehen, ehe man sie so belehret hat. Bey Todesfällen sieht man doch immer Leute, die man sein Lebetag nicht wieder sieht.

§. 42.

Nach Bahrdts Vorschlägen S. 202. soll der Volkslehrer oder Prediger seine (Bahrdts) Methode, die er seinen Studenten beygebracht hat, folgender Maßen in Ausübung bringen:

a. Er soll „den gemeinen Mann mit directer Leugnung aller herkommlichen Irrthümer gänzlich verschonen, weil solche Freymüthigkeit nur Aufsehen macht, in der Gemeine Aergerniß gibt, unnöthige Verfolgungen zuzieht, u. s. w." Treffliche Methode, wovon aber des Herrn Jesus seine verschieden ist, s. Matth. 10, 27. der von der bahrdtischen sagt: Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, daß seine Werke nicht bestrafet werden. Joh. 3, 20. Paulus verwirft sie auch: Wir entsagen **den schändlichen Heimlichkeiten**,

keiten, gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern **mit Offenbahrung der Wahrheit** empfehlen wir uns an **aller** Menschen (also auch des gemeinen Mannes) Gewissen, **vor dem Angesicht Gottes** 2 Cor. 4, 2. Aber verbrannte Kinder fürchten das Feuer, und so gehts auch dem D. Bahrdt, der sich einmal durch seine kühne Offenherzigkeit Verdruß zugezogen hat. Kurz, eine christliche Gemeine soll nach Bahrdts Belehrung, die er seinen Studenten zu Halle mündlich und uns allen jetzt schriftlich gibt, nicht wissen, ob sie einen **Socinianer, Naturalisten**, oder gar noch einen * **ärgern Mann** — denn jeder kann schweigen — zum Lehrer habe. Nicht ich, sondern Paulus, der wärmste Wahrheits- und Tugendfreund und ächter Anhänger der Religion Jesu, sagt Gal. 5, 12. **Wollte Gott, daß die auch ausgerottet würden, die euch verstören.** — Gewiß Deutschland könnte, wie England, der Wölfe, besonders der heutigen moralischen Wölfe in Schaafspelzen, gar wohl entbehren, wie sich Bahrdt für einen dieser Gattung hier deutlich erkläret hat.

b. Soll der Volkslehrer, nach Bahrdts Vorschlag, „bloß von dem, das er nicht glaubt, **nicht sprechen**, und des Irrthums nie erwähnen,

* Einen Schulz, den offenbarsten Freygeist, der auch wie Bahrdt eine **Sittenlehre für alle Menschen**, u. d. gl. schrieb.

nen, sondern ihn von selbst aussterben lassen." Wie aber, wenn dasjenige, das Bahrdt für Irrthum hält, mit zum **ganzen Rath Gottes** gehörte, den Paulus zum Beweis seiner Treue den Ephesern ohne Stümmelung verkündigt hatte Ap. Gesch. 20, 27. Doch mir ist **gar nicht** bange, daß die ächte Christenlehre **von selbst aussterben** werde, denn Gottes Wort bleibt in Ewigkeit, seine Kirche ist auf einem Felsen gebaut, der unerschütterlich ist. Und so lange das heilige Abendmahl in der Kirche bleibt — es bleibt aber bis an den jüngsten Tag 1 Cor. 11, 26. — so lange wird die Lehre, welche die Vergebung der Sünden durch Christi Tod leugnet, nie aufkommen können. Menschenkinder, und Bahrdt mit ihnen, werden alle wie die **Mücken** hinsterben. Jes. 51, 6.

c. „Muß nach Bahrdt der Lehrer indirect den Aberglauben bestreiten, d. h. die Prämissen vortragen, aus denen die Verwerflichkeit des Irrthums fließt, und consequente Zuhörer die Conclusionen selbst finden lassen." Hier muß ich fragen: Was ist Aberglaube bey Bahrdt? Vielleicht errathe ichs, die Lehre von Christo dem Gekreuzigten, und daß wir **an ihm haben die Erlösung durch sein Blut**, nämlich **die Vergebung der Sünden**, (der **Fehltritte**) **nach dem Reichthum seiner Gnade.** Eph. 1, 7. vergl. 1 Cor. 1, 23. 24. Das ist keine Lehre des sogenannten **orthodoxen** Systems, nein es sind die dürren **Worte**

te des Apostels, die niemand anders verstehen kann, als nur der, welcher alle Schriften **verdreht zu seiner eignen Verdammniß.** 2 Pet. 3, 16.

d. „Der Volkslehrer müßte nach Bahrdt dem Volk die Autorität lassen, (d. i. er müßte **Jesum** immer nennen und prächtig erheben, wie Bahrdt thut) aber sie nicht auf **Wunder**, sondern **edlere Gründen bauen.**" Da haben wirs. Die **Wunder** Jesu leugnet er bekanntlich, und thut es auch in diesem Buch, s. oben §. 5. Hätte hier Bahrdt Recht, dann müßte der Apostel Petrus **betrüglich** (davor Gott sey) gehandelt haben, wann er dem Heiden Cornelius Ap. Gesch. 10, 38. von den **Wundern Jesu** nebst seiner Lehre gepredigt hat. Aber wir wollen einem Petrus glauben und folgen, nicht einem Bahrdt, der nicht aufhört die richtige Wege des Herrn zu verkehren.

e. Endlich, sagt Bahrdt, müßte der Prediger seine Hauptbemühungen vernünftigere Religion unters Volk zu bringen, bey der **Jugend** beginnen." Aber schlug ihm hier nicht das Herz, wann ihm das Wort Jesu in Erinnerung kam: **Wer dieser geringsten einen ärgert, die an mich glauben**, (das ist doch auch die liebe Jugend) dem wäre besser, daß **ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist.** Matth. 18, 6.

Um aber nun seinen Zweck sicher zu erreichen, schlägt er vor, daß der Prediger

1. „Den Schullehrer (Schulmeister) gewinnen, und sein ganzes Vertrauen und herzlichste Zuneigung sich erwerben solle." Dann muß er 2. „durch vorgeschlagene Lectüre oder Bücher (vermuthlich der Briefe über die Bibel im Volkston, der Ausführung des Plans und Zwecks Jesu, u. d. gl.) ihn auf Zweifel leiten, und wenn er unruhig und einer beruhigenden Zurechtweisung bedürftig geworden, ihn 3. „offenherzig belehren und beruhigen. Zuletzt aber 4. „soll er sich über eine schickliche Methode mit ihm vereinigen, deren Hauptsache darin bestünde, daß künftig alles alberne der eingeführten Lehrbücher bloß auswendig gelernt und eingebleiet, (wie unbarmherzig!) das Gute und Wahre aber erklärt und mit Wärme, Herzlichkeit, und unermüdeter Geduld vorgetragen und entwickelt würde." Das heißt doch zusammen genommen **mit Schmeichelworten umgehen, das Wort Gottes verfälschen, die Ehrlichkeit vertilgen**, und, wie der Herr Jesus von den jüdischen Proselytenmachern sagt, aus dem Schulmeister ein **Kind der Höllen zweyfältig mehr machen als man selber ist.** Matth. 23, 15. Pfui! — Doch es ist kein Wunder, denn er selbst der Satan verstellt sich in einen **Engel des Lichts.** 2 Cor. 11, 14.

§. 43.

S. 226. spottet Bahrdt über die Satisfactionstheorie oder die **Versöhnungslehre**, wie

wie ichs dann lieber nennen will, und die ich oben **aus den Worten Christi und der Apostel** dem Leser vorgelegt habe. Hier füge ich noch hinzu, daß ich diese Lehre, welche von Anfang an in der christlichen Kirche geglaubt ist — denn die Terminologie thut nichts zur Sache, und darauf kann man Verzicht thun, wenn man nur die **Bibellehre** behält, — für den **allerkräftigsten** Beweggrund von Sünden abzulassen halte, und daß eben diese Lehre am jüngsten Tage Gott rechtfertigen und die Verdammniß der Sünder, die sich selbst dadurch nicht bekehren liessen, für gerecht erklären werde. Denn wenn sie sahen, was am grünen Holz, (an Jesu, der keine Sünde gethan) geschehen ist, so mußten sie schliessen, was einst am dürren Holz (an unbekehrten Sündern) werden solle, s. auch Joh. 15, 6. — Aber auch dies muß ich noch beyfügen. Die Stelle Heb. 9, 28. ist, wenigstens für einen Socinianer, der an die Bibel glaubt, ein **unwiderleglicher** Beweis, daß Jesus **für die Sünden** der Menschen gelitten habe. Denn da heißt es: Christus wird zum andern Mal, am jüngsten Tage, erscheinen **ohne Sünde** denen, die auf ihn warten zur Seligkeit. Dies unterstellt sichtbar, daß er zum ersten Mal **mit Sünde** erschienen sey. Da er nun mit **eigner** Sünde, wie sie immer Namen hatte, nie behaftet war, s. 1 Pet. 1, 19. Cap. 2, 22. so mußte nothwendig ihm **fremde** Sünde aufgeladen seyn, wofür er gebüßet, s. Joh. 1, 29.

Und

Und das ist nun dasjenige, was im Anfang des Verses steht: **Christus ist einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünde.** O ihr Anhänger Socins, gebt doch Gott die Ehre, und erkennt die Stärke dieses Beweises, oder widerlegt mich, **wenn ihr könnt.**

Die Verbindung der **Aufopferung** Jesu oder der **Versöhnungslehre** mit unserer Heiligung und moralischen Besserung, wie sie rechtschaffene Protestanten lehren, kann 1 Pet. 2, 24. gelesen werden. Diese Worte Petri: **Auf daß wir den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden,** widerlegen gnugsam die abscheuliche Lästerungen Bahrdts, womit er S. 226. 227. die Lehre der Christen ansticht. Weiß er dann nicht von einem Spener, Franke, Rambach in seiner, und so viel andern wackern Männern in andern Kirchen, die bey Behauptung der Versöhnungslehre mit so viel Ernst gepredigt haben, daß **ohne Heiligung niemand den Herrn sehen,** und daß nur die **Lustüberwinder,** die ihre Kleider **nicht beflecket** haben, mit Jesu in weissen Kleidern wandeln sollen, weil sie dessen **werth** sind. Off. 3, 4. Das heißt dann doch immer: **Aus Gnaden** seyd ihr selig worden **durch den Glauben,** und dasselbe nicht aus euch, **Gottes Gabe ist es. Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.** Eph. 2, 8. 9. **Ists aber aus Gnaden,** sagt auch Paulus, **so ists nicht aus Verdienst,**

sonst **würde Gnade nicht Gnade seyn.** Röm. 11, 6. Wenn Bahrdt keine unverschämte Stirne hätte, so müßte er bey diesen Stellen, deren gerades Gegentheil er S. 227. behauptet, sich schämen lernen und Gott die Ehre geben. Ich will aber nicht mit ihm disputiren, er mags mit einem Paulo ausmachen und mit einem Petro, der ausdrücklich sagt: **Wir sollen vollkommen** unsere Hoffnung setzen **auf die Gnade**, die uns angebothen (angebracht) ist durch die Offenbahrung Jesu Christi. 1 Pet. 1, 13. Das ist gewiß, selbst im Stande der Unschuld, und wenn der Mensch nicht gesündigt hätte, wäre ihm doch die Seligkeit, die Gott als Belohnung auf seinen Gehorsam gesetzt hatte, **aus Gnaden** zu Theil worden: und aufgeklärte Sachkenner gestehen, daß er, weil zwischen Werk und Lohn kein Verhältniß ist, sie eigentlich **nicht verdient** hätte. — Das von Bahrdt S. 228. gerügte **Vertrauen auf äusserliche Uebungen** und **Religionspflichten** wird von jedem rechtschaffenen Lehrer getadelt, aber man muß nicht, wie Bahrdt thut, das Kind mit dem Bade heraus werfen. Hier kann er spotten, wo der Redliche **Herzensthränen** weint.

§. 44.

Ohne das ganze Gewebe vom schiefen Vorstellungen, das sich in diesem XLI Abschnitt findet, und im Grunde darauf hinaus läuft, als wenn der **Irrwahn fleischlicher Menschen,**

schen, oder auch das * seichte Benehmen einiger fleischlichen Lehrer das eigentliche protestantische System in natura wäre, nochmals stücksweise vorzunehmen, weil ich schon gnug davon gesagt habe, muß ich nur noch von S. 234. die Worte auszeichnen: „Man dringt vielmehr darauf, aller eignen Gerechtigkeit zu entsagen, allen Werth zu verleugnen, und bloß in der Ergreifung eines fremden Verdienstes seine Ehre, seine Freude und seine Ruhe zu suchen." Recht so, Herr Doctor! wissen Sie dann als Doctor der Theologie nicht, was Paulus schreibt, oder sind Sie es vergessen, so muß ich Sie dran erinnern: Ich habe auch wol, sagt er, daß ich mich des Fleisches rühmen könnte... Ich bin nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträflich. Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. (Das ist doch ein Ton der Wichtigkeit, worüber kein Spotten gilt,) denn

* Ich hoffe noch zu erleben, daß die schlechte Seelen im Lehrstand, die sich Prediger nennen, welche sich selbst alles erlauben, und bey dem Ruhm auf Orthodoxie fleischliche Grundsätze, so viel an ihnen ist, bey ihren Zuhörern bestärken helfen, von Gott und durch ihre Vorgesetzte als unnütze Leute weggethan werden. Gewiß die Kinder Levi müssen wie Silber gereinigt werden, Mal. 3, 3. und das wird geschehen, wann der Herr alle Gottlose auf Erden wie Schlacken wegwerfen wird. Ps. 119, 119.

denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne. Und in Ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, (durch Beobachtung meiner Pflichten,) sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Phil. 3, 4 -- 9. Mehr als diese Stelle bedarfs nicht, um den Wortschwall eines Bahrdt zu widerlegen. Und wenn er, der in seinen Augen ein so großer Christ ist, hier dem Apostel nicht glauben will, so würde er auch nicht glauben, wenn jemand von den Todten auferstünde.

§. 45.

Das Gleichniß von einem adlichen Gecken, womit er seine Gedanken erläutern will, schildert zwar die Art Leute, welche bey allen ihren Lastern sich mit Christi Verdienst, wie jener mit dem Verdienst seiner Ahnen, trösten will, ganz nach dem Leben: aber es ist Muthwille und Bosheit, wenn Bahrdt es auf alle biblisch-orthodoxe Christen ausdeuten will. Man muß doch, wie ihm als einem Doctor der Theologie nicht unbekannt ist, wann man die Lehre einer Kirche schätzen will, sie aus ihren symbolischen Büchern, nicht aber aus

dem

dem Vorgeben fleischlicher Menschen oder aus dem System einzelner Lehrer nehmen, die vielleicht schon von der Wahrheit abgewichen sind. Hier mag der heidelbergische Catechismus (wie jedes symbolische Buch der Protestanten) einem D. Bahrdt den Mund stopfen. Dieser Catechismus sagt Fr. 64. **Macht aber diese Lehre** (von der Rechtfertigung aus Gnaden) **nicht sorglose und verruchte Leute?** Antw. **Nein, weil es unmöglich ist, daß die, so Christo durch wahren Glauben sind eingepflanzet, nicht Frucht der Dankbarkeit sollten bringen.** Und eben so spricht die augsburgische Confession Art. 20. und ihre Apologie in den Abschnitten de justificatione, de dilectione & impletione legis. Dies sagt auch Paulus in den Worten 2 Cor. 5, 15. **Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.** Bahrdt geht hier in der That nicht ehrlich zu Werk, das mag die ganze Welt zeugen. Und ein solcher Consequenzmacher, wie er ist, wäre der Mann nicht, mit dem ich je disputiren möchte.

§. 46.

Die Stelle 1 Joh. 3, 7. **Wer Recht thut, der ist gerecht**, die Bahrdt S. 236. anführt, streitet gar nicht mit dem Ausspruch Pauli: Nun wir **gerecht worden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott**

durch unsern Herrn Jesum Christum. Röm. 5, 1. Sie ist völlig parallel mit jener Gal. 5, 6. In Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Denn wir sollen beydes den Glauben, d. i. die Lehre des Glaubens, und das gute Gewissen behalten. 1 Tim. 1, 19. Durch den evangelischen Glauben reinigt Gott wahrhaftig unsere Herzen. Ap. Gesch. 15, 9. Wers erfahren hat, der weiß es. Aber Bahrdt kennt den offnen Brunnen nicht, der wider die Sünde und Unreinigkeit geöffnet ist.

Doch noch eins, wovon ich oben schon ein Wörtlein gesagt: Wenn alle Lehrer der protestantischen Kirche, welches Gott verhüten wird, öffentlich sagten, daß wir durch einen todten Glauben an Christum ohne gute Werke und Ausübung der Gerechtigkeit könnten selig werden, so müßte ich doch immer die Lehre, die in den Symbolen steht, von der Lehre solcher fleischlichen Menschen unterscheiden, und müßte nach Ueberzeugung sagen: Die protestantische Kirche lehrt nicht also. Wenn dann Bahrdt den Spruch: „Kindlein! laßt euch niemand verführen, wer Recht thut, der ist gerecht," seinen neuen Glaubensgenossen so pathetisch zuruft, so muß der Kenner, der obiges erwogen hat, mit Bedauren sagen: Seine Reden sind lauter Wind und Betrug. Urtheilt, unbefangne Wahrheitsrichter! die ihr den Aposteln glaubt.

§. 47.

§. 47.

Bahrdt behauptet S. 346. daß „der Irrthum, NB. auch laut gesagt, **an sich** als Irrthum nicht schädlich sey." Das deucht mich, beweist gar nichts. Denn wenn der Irrthum zur Immoralität führt, da wir in einer verdorbenen Welt leben, so ist derjenige nicht schuldlos, der solchen Irrthum verbreitet. Kann nicht gar ein Atheist seinen Irrthum durch Verblendung für Wahrheit halten, und stiftet er dann nicht immer Schaden, wann er ihn **laut sagt**. Es setzte einst eine Magd aus Unvorsichtigkeit eine brennende Lampe auf den Boden eines Pulverfasses, die ihr Herr mit Angst und Lebensgefahr davon wegnahm. Obschon nun das Pulver diesmal zum Glück nicht zündete, so mußte doch für die Zukunft befohlen werden, die Lampe nicht mehr dorthin zu stellen. Das wäre nun in der Zueignung **verbiethen, den Irrthum laut zu sagen**, und wäre das unvernünftig? Wenigstens vom Irrthum des Atheismus muß es D. Bahrdt selber einräumen. Und christliche weise Fürsten werden bey aller Toleranz die Verbreitung der atheistischen (so wie der aufrührischen) Bücher nie gestatten. Doch Bahrdt selbst gesteht auch S. 291. daß man **andern Schmerz machen dörfe**, wenn die Wohlfahrt der Welt es unvermeidlich macht, und besonders, daß man (wie ich hier thue) **einen Schriftsteller öffentlich tadeln, und seine schriftstellerische Ehre angreifen müße, wenn er sein Talent misbraucht**

und etwas geschrieben hat, das der allgemeinen Vernunftreligion nachtheilig ist, und die gesunden Begriffe von Gott und Tugend zerstört. Es ist also diesem widersprechend, was er S. 347. sagt: „Es fällt dem Irrenden gar nicht ein jemand zu schaden, er will vielmehr nutzen." Das will auch der Atheist, und doch ists gerade das Gegentheil, daher Gellert den frommen General sagen läßt:

O Prinz! Sie kränken meinen Glauben,
Und wollen mir, mir altem Mann,
Des Lebens Trost, den Trost im Tode rauben!
Was hab ich Ihnen denn gethan?

Und so würde ich jedem antworten, der mir den Atheismus beybringen wollte, falls ers auch bescheiden und ohne Spott thäte. Es hätte also Bahrdt den Atheismus — wenns so seine Meynung war, wie ich aus dem vorigen schließen muß, daß er ihn für schädlich hält — von den unschädlichen Irrthümern namentlich aussondern müßen. Ferne sey es von mir Consequenzen zu machen, das ist aber gewiß, der Gottesleugner, der seine Sätze ausbreitet, kann aus Bahrdt einen Vorwand nehmen sein Betragen zu beschönigen.

§. 48.

Indessen sagt doch Bahrdt S. 349. nach seiner subtilen Art zu distinguiren: „Der Atheist ist nicht nothwendig Bösewicht. Er kann es werden, so wie der, der einen Gott glaubt, bey

bey seiner entgegen gesetzten Vorstellung, es auch werden **kann**. Aber er **muß** es nicht. Denn er kann die Tugend um seiner Glückseligkeit willen ausüben, u. s. w." Hier glaube ich wieder einem Gellert mehr als einem Bahrdt, der dorten zeigt, wie der Atheist **gerade zu** dahin kommt

ein Bösewicht zu seyn,
Er würde, wär kein Gott, auch keinen König scheun.

Das thut der Glaube an einen Gott gewiß **gerade zu** nicht. Kurz, es ist hier eine fallacia consequentis [illegible], und elende Sophisterey, die nicht nur wider alle Vernunft anläuft, sondern wo sich Bahrdt auch selber widerspricht, wie ich oben gezeigt habe.

§. 49.

Was heißt das, was er ebendaselbst sagt: „Man findet in der Geschichte der vorigen Zeiten wenig Zerrüttungen der bürgerlichen Ruhe und Glückseligkeit, welche z. B. aus **Gottesleugnung** entstanden wären, aber ungleich größere, welche aus **blinden Eifer für Wahrheit und Glauben** entstanden sind." Weiß dann Bahrdt nicht, daß es in vorigen Zeiten von dieser Art Atheisten nur einzelne gab? Und würden tausende, auch der angesehensten, in einem heutigen Königreich, NB. **als Gottesleugner** eine Revolution anrichten können? Thäten sie es aus vorgeblicher Liebe fürs Vaterland, so käme ihre Gesinnung mit Absicht

auf Religion, weil doch Atheisten sich meistens nicht bloß geben, ganz in keine Betrachtung. Zu geschweigen, daß Schaaren von Anhängern der Religion, wenns Aufruhr in einem Königreich oder andern Staate gibt, practische Atheisten sind. Religion und Fanatismus sind nicht eins, nur dieser, nicht jene stiftet Krieg und Aufruhr. Und machiavellistische Fürsten, die ungerechter Weise ihre Nachbaren anfallen, sind auch practische Atheisten, wenn sie sich schon mit der Religion und ihrem Exterieur brüsten. Kurzum, die unmittelbare Wirkung der Religion und Irreligion muß so verschieden als Tag und Nacht seyn, wenn, wie Bahrdt selbst einräumt, Religion kein leerer Name ist, und Tugend aus Religion fleußt. Uebrigens ist es ferne von mir zu behaupten, daß man Atheisten, wenn sie sich ruhig betragen, und ihre Meynungen andern nicht mittheilen wollen, (denn in diesem Fall streuen sie, so viel an ihnen ist, den Saamen zur allgemeinen Empörung aus) verfolgen und hinrichten solle, weil man niemand im Denken zwingen kann. Indessen darf man ihnen das **Schreiben** eben so gut verbiethen, als man den Apothekern verbiethen darf, Arsenick auf die Straße zu werfen.

§. 50.

Nun sagt Bahrdt endlich S. 353. ohne Rückhalt und ausdrücklich, daß er ein **Naturalist** sey, da er sich im vorigen überall einen **Christen** genannt hat. Seine Worte sind diese:

diese: „Wer bloß eine vernünftige Moral glaubt, heißt ein **vernünftiger Atheist**. Wer diese Moral mit der Erkenntniß Gottes, seiner Vorsehung und der Vergeltung der Tugend jenseit des Grabes verbindet, kurz, wer das Lehrgebäude der moralischen Religion, **welches du hier liesest**, annimmt, heißt **Naturalist**. Alle übrige Menschen, die **mehr** glauben, als in diesem System enthalten ist, sind **Sectengenossen**." Zu Antiochien hiessen die Leute Christen, welche **alles** glaubten, was Moses, die Propheten und Apostel nicht bloß von moralischen Dingen, sondern auch von Gott, von Jesu **dem Sohn Gottes**, seinem Leiden, Auferstehung und Himmelfahrt, kurz, daß Jesus der Christ oder Messias sey, gelehret haben, siehe Ap. Gesch. 11, 26. vergl. Cap. 3, 18 -- 26. s. auch Joh. 20, 31. Soll ich nun dem Apostel Johannes und seinen Brüdern, oder dem D. Bahrdt beytreten? Ich denke, daß ich hierin glauben muß, was die Kirche schon über 1700 Jahre glaubt, weil die Gründe, worauf ihr Glaube von Christi Auferstehung ruhet, bishiehin noch nicht umgestossen sind. Und daher erklärte König Friederich Wilhelm II. auch unlängst dem D. Bahrdt, daß „Ihm die Untrüglichkeit seiner Meynungen noch so ganz ausgemacht nicht schiene, daß er alles andere mit ihm für Betrug und Täuschung erklären könnte" als derselbe dies sein System übersandt hatte. Bahrdt wird sich doch sicher entblöden, seinem König obigen Namen

zu

zu geben. Doch er hats hier schon gethan. Ich schäme mich indessen nicht, da Bahrdt und Consorten die Christen ohne Umschweif **Sectengenossen** nennen, die Worte des großen Apostels zu den Meinigen zu machen: **Das bekenne ich, daß ich nach diesem Wege, den sie eine Secte heissen, diene also dem Gott meiner Väter, daß ich glaube allem, was geschrieben stehet im Gesetz und in den Propheten. Und habe die Hoffnung zu Gott, auf welche auch sie selbst warten, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und der Ungerechten. In demselbigen aber übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben beyde gegen Gott und den Menschen**, Ap. Gesch. 24, 14 -- 16. O laßt uns nur den Glauben und das gute Gewissen behalten, dann werden wir nicht beschämt werden vom Herrn Jesu in seiner Zukunft.

§. 51.

Noch nicht toll genug hats Bahrdt gemacht, er muß uns gar S. 354. rundaus sagen: „Du kannst versichert seyn, daß bey einer vernünftigen Moral der Mensch tugendhaft und glücklich werden kann, **er habe eine Religion, oder er habe keine**, und er bekenne sich zu einer Secte, zu welcher er wolle." Da haben wirs auf einmal. Ich frage aber: Kann ein Mann, der so reden darf, sich mit Recht einen

Natu-

Naturalisten nennen, denn wie ich immer glaubte, muß der ächte Naturalist eben so gut als der Christ, ein Antipode und Gegner des Atheisten seyn. Bahrdt ist also in der That so wenig ein **Naturalist** als er ein **Christ** ist, und er bahnt zum laxesten Indifferentismus den Weg. Gewiß ein Herbert von Cherbury der systematische Naturalist, dörfte ihm bey obigen Aeusserungen die Thür gewiesen haben. Wie vielmehr **muß** dies nach der Ermahnung des toleranten und liebevollen Johannis, der **Christ** thun. Dieser Apostel sagt im 2ten Brief v. 10. 11. **So jemand zu euch kommt, und bringet diese Lehre nicht,** (eben vorher sagt er: Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre **Christi**, der hat * **keinen Gott**) **den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn auch nicht, denn wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke.** Also muß man nach des Apostels Vorschrift dem Bahrdt jetzt keine Höflichkeitsbesuche mehr geben, so wie Kaiser **Joseph** einst den **Voltaire** vorbey fuhr.

§. 52.

S. 356. darf Bahrdt unverschämt sagen: „Man muß die Fürsten belehren, daß sie das Recht

* D. h. er ist atheos **ohne Gott**, ohne Bundesgott, wie die Heiden, in dieser Welt, die keine Hoffnung hatten. Ephes. 2, 12. Denn wer kein **Bundesblut** (Matth. 26, 28.) kennt, der hat auch keinen **Bundesgott**. Welch ein Unglück!

Recht haben, alle solche in den Zeiten der Barbarey entstandene Privilegien der herrschenden Kirche **geradezu aufzuheben**, und die dem Staat gehörenden Tempel und Fonds der **allgemeinen Gottes Verehrung** zu widmen, und allen Sectenglauben mit allen seinen Uebungen in die **Privathäuser** zu verweisen." Das ist doch wahrlich die größte **Intoleranz**, die man denken könnte, und es heißt nichts weniger als dies: Man muß die Fürsten belehren, daß sie die **beschworne Friedensschlüsse**, besonders den westphälischen, brechen können, daß sie das Christenthum oder die Religion, wozu sie sich bekennen, ausrotten dörfen, und da jetzt die drey Confessionen im deutschen Reich so friedlich mit einander leben, diesen Frieden mit Gewalt stören, und den Naturalismus der Welt aufdringen mögen. Das begann einst der tolle Antiochus, der allen seinen Unterthanen die Religion seines Jupiter gebiethen wollte, und deswegen gegen alles Recht die Tempel der Juden und Samariter wegnahm, und seinem Gott widmete. Solch ein Vorschlag, wenn er schon vollkommen **rasend** und unausführbar ist, berechtigte schon jeden redlichen Fürsten den intoleranten Mann und Schüler Machiavells nach dem Caucasus zu verweisen oder lieber, weil ers so haben will, ihn ins Tollhaus zu bringen. Ihr Volksherrscher, erwacht doch, und schweigt nicht länger, wenn euch Bahrdt **Meyneid** und **Tyranney** lehren will.

Gewiß

Gewiß wird der Herr nach seiner Verheissung endlich bewirken, daß **eine Herde und ein Hirte werde.** Joh. 10, 16. oder wie es der Prophet ausdrückt, daß **Jehovah** nur **einer** und sein Name nur **einer** sey auf der ganzen Erde. Zach. 14, 9. Denn Gott und Jesus, der wahrhaftige Zeuge, kann nicht gelogen haben. Aber das werden dann Verehrer Gottes **und seines Christi** seyn, und das wird nicht durch Heer oder weltliche Macht, nicht durch menschliche Vereinigungsanstalten, sondern durch den Geist des Herrn geschehen.

§. 53.

Habe ich schon oben von Bahrdts Betrug geredet, wann er vom Tode Jesu spricht, so muß ich doch diese Saite noch einmal berühren S. 370. sagt er: „So ward der Tod Jesu, den er für die Wahrheit litt, das höchste **Verdienst**, das je ein Mensch sich erworben hat." Das Wort **Verdienst** ist mit Absicht grob gedruckt, weil auch die Christen vom **Verdienst** Jesu reden, wie er auch sonsten das Wort **Opfer** braucht. Das soll den Leichtgläubigen sagen, daß er Bahrdt so wol als die Orthodoxen ein **Verdienst** und **Opfer** Christi glaube.

Timeo Danaos & dona ferentes.

Das ist gewiß, **wenn** Jesus nach Bahrdts Begriffen so in seinem beßten Alter sich zum Tode gedrungen, und die Priester gleichsam genöthigt hätte ihn hinzurichten, so verdiente er den Namen eines **rasenden Selbstmörders**,

den

den man wol einmal den **christlichen Märtyrern** ohne Ausnahme gegeben hat, und von welcher Behauptung auch Bahrdt S. 369. nicht ferne scheint. Aber, Gott Lob! wir sind besser von den Absichten des Todes Christi unterrichtet, der nicht bloß geschehen mußte um die **Wahrheit seiner Lehre zu versiegeln**, sondern auch um die **Sünde des Volks zu versöhnen.** Heb. 2, 17. Und wir wissen, daß er, wie er sich seinen Feinden übergab, nicht ungeziemend gehandelt habe.

§. 54.

Bahrdt sagt S. 411. als er vorher mit den Worten des **aufgeklärten** Schülers Jesu Röm. 12, 18. den Eingang gemacht hatte: „Wenn ihr mit allen Menschen, so viel an euch ist, Friede hieltet, ihr würdet das entscheidende Mittel gefunden haben, von allen Menschen geliebt zu werden." Aber dann muß man nicht alle, welche die ungestümmelte Bibelreligion festhalten, für **Sectirer** oder **Narren** erklären. Denn solche Vorwürfe sind eben so unausstehlich, als wenn man im gemeinen Leben jemands Ehrlichkeit antastet. Es sagt aber auch der nämliche Apostel: **Umgürtet eure Lenden mit der Wahrheit**, und: **Laßt euch nicht wägen und wiegen von allerley Wind der Lehre.** Wie es auch Zach. 8, 19. heißt: **Liebet Wahrheit und Friede.** Weil aber Bahrdt dies nicht befolgt, so ist das die Ursache, warum er von solchen, in deren

Her-

zen die Liebe durch den heiligen Geist ausgegossen ist, dennoch nicht geliebt wird. Denn er hat die Wahrheit verleugnet, und behandelt in seinen Schriften die wackersten Männer feindselig, wie davon das Product der Finsterniß, sein **Kirchen- und Ketzeralmanach** Zeuge ist. Da muß nun der Christ mit einem David denken: **Ich hasse ja, Herr! die dich hassen, und es verdreußt mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen.** Ps. 139, 21. und mit einem Paulo, dem **aufgeklärten Schüler Jesu** sagen: **Wer euch irre gemacht hat, der wird sein Urtheil tragen, er sey, wer er wolle.** Gal. 5, 10. Eine Stelle des sanften Johannes habe ich schon oben angeführt.

§. 55.

Ich glaube so gut als H. Bahrdt S. 427. daß **Bewußtseyn unseres * eignen Werths** — so wie Bewußtseyn unserer Mängel — bey uns seyn müße. Wann er aber sagt,

* Daß wir nämlich Menschen sind, daher wir uns vor Niederträchtigkeit und schlechten Sitten hüten müßen. Wie Seneca, der Heide, sagt: Si scirem, Deos ignoturos, & homines ignoraturos, adhuc propter peccati foeditatem peccare dedignarer. d. i. Wenn ich wüßte, daß die Götter mir die Sünden verzeihen und die Menschen sie nicht wissen würden, so wollte ich doch der Schändlichkeit der Sünde wegen das Sündigen verschmähen.

sagt, das Verderben der Welt rühre her von einer **falschen Sittenlehre** — wozu er oben geradehin diejenige macht, die aus der protestantischen Dogmatik fleußt, wo man verleitet werde „in der Verleugnung alles eignen Werths (**eignen Gerechtigkeit** sollte er sagen) und der Verachtung aller guten Thaten und Werke (wie falsch,) einen gewissen Grad von Heiligkeit und Gottgefälligkeit zu suchen;" so hätte er sich an das Capitel vom **Wortverdrehen** und Sophistereyen erinnern sollen. Aber um solche Dinge bekümmert er sich nicht, wie ich oben gezeigt. Calumniare audacter, semper aliquid hæret, ist seine Maxime.

§. 56.

S. 437. sagt Bahrdt sehr leichtsinnig, welches ihm kein ächter Naturalist zugeben wird: „Jeder Mensch ist nicht einen Grad weniger als ihr, **Kind und Miterbe eures himmlischen Vaters.**" Obschon ich weiß, daß der Herr **allen** gütig ist, und sich **aller** seiner Werke erbarmt, Ps. 145, 9. daß er seine Sonne über **Bösen und Guten** aufgehen läßt, Matth. 5, 45. und jeden durch seine Güte zur Buße leitet, auch den, der nach seinem **verstockten** und **unbußfertigen** Herzen sich selbst den **Zorn**, die verdiente Strafe, auf den **Tag des Zorns** * **anhäuft.** Röm. 2, 4. 5. so

* Im Vorbeygang: Die Stelle Spr. Sal. 16, 4. ist nach meinem Urtheil mit Röm. 2, 5. völlig eins,

so sagt mir doch eben dieser Paulus, daß nur die, welche der Geist Gottes treibt, Gottes Kinder sind, Röm. 8, 14. Und weiter v. 17. heißt es: **Sind wir Kinder, so** (nur dann allein) **sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.** Hingegen von den schlechten Seelen sagt er Eph. 5, 5. 6. **Das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, noch Unreiner, oder Geitziger, (welcher ist ein Götzendiener) Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes. Lasset euch niemand** (also auch keinen Bahrdt) **verführen mit vergeblichen Worten, denn um dieser willen kommt der Zorn**

---

eins, und ich übersetze sie: Der Herr macht alles um Sein selbst willen, (d. i. zu seiner Ehre, um sich als die Liebe zu zeigen, Jes. 48, 11.) aber der Gottlose häufet an zum bösen Tage. So kommt das hebr. gam auch als ein Verbum vor Cap. 11, 25. vergl. Cap. 1, 18. wo im griech. Pauli Wort steht, und die Ellipse supplirt ist. (conf. *agam* der Wassersee) Der Schluß heißt gewiß: zum bösen Tage oder zum Tage des Unglücks, s. Ps. 27, 5. Pred. Sal. 7, 15. vergl. Cap. 9, 12. und Jer. 17, 18. Und dies ist wider die Döderleinsche Erklärung: Den Ungerechten nährt er täglich, die daher schon Geier verworfen hat. — Also ist das System der Bibel, wenn sie nur richtig verstanden wird, nicht unvernünftig. Uud es bleibt bey Youngs Ausspruch:

„Sein unsterblich Geschick macht der Mensch
und fällt durch sich selber."

Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Ist nun Pauli Lehre (ich frage jeden Unpartheyischen, sey er auch ein Deist) nicht vernünftiger, nicht sicherer als Bahrdts seine? Denn die bloße Vernunft lehrt uns Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit. Kurzum, wenn redliche Deisten sich die Mühe geben — und dazu sind sie als Wahrheitforscher verpflichtet — das bahrdtische und das biblische System mit einander zu confrontiren, so weiß ich gewiß, daß sie dem letztern seine gegründete Vorzüge einräumen werden. Muß nicht z. E. der gütigste König den Rebellen, die solche immer bleiben wollen, seine Gnade versagen, und muß er nicht, um sie unschädlich zu machen, sie einsperren, und nie vor sein Angesicht kommen lassen? Und wäre das Gegentheil nicht Schwäche des Monarchen? Was nun die Eigenschaft des beßten, des ruhmwürdigsten Königs ist, sollte das bey Gott tadelhaft seyn? Wahrhaftig nicht.

Wann aber Bahrdt S. 438. sagt: „Einst wird alles Gold seyn" so mag er das wol also von Herzen glauben, wie er auch mit diesem Trost und Balsam (S. 199.) den ungebesserten und verdorbenen Menschen in die Ewigkeit vielleicht abfertigen wird. Und dieser Trost muß unstreitig demjenigen willkommen seyn, der sich hienieden als auf einen Schlachtag geweidet und seinem Herzen keine Lust versagt hat. Aber unser Jesus, den Bahrdt immer für die höchste Autorität erklärt, redet doch

nicht

nicht also. Er sagt z. B. von Juda dem Verräther: **Es wäre dem Menschen besser, daß er nie gebohren wäre** Matth. 26, 24. Dadurch erklärt er ihn für den **allerunglücklichsten** Menschen, der er durch seine eigene Schandthaten geworden war. Konnte aber wol Jesus — der menschenfreundliche Jesus — einem, der in Zukunft **noch Gold** seyn sollte, aus Liebe und Mitleiden wünschen, daß er nie das Daseyn erhalten hätte? Dies mußte er ihm doch nicht misgönnen, wenn Bahrdt Recht haben sollte. Hat aber der Ausspruch Jesu Grund, weil Er völlig **aufgeklärt** dachte, reine **Wahrheit** sprach und **Menschenliebe** besaß, so **muß** man hier glauben, wie die Christen von jeher geglaubet haben. Möchten doch die Schärfe dieses Beweises auch die genau prüfen, welche an die **Bibel** glauben, und gewiß nicht leichtsinnig sind, aber doch **in diesem** Stücke wie Bahrdt denken. Ich für mich kann mir zu meiner völligen Beruhigung die Staffeln der Verdammniß so denken, daß aller Anstoß der gemeinen Meynung schwindet. Und doch kann ich begreifen, wie diejenige, welche die himmlische Erstgeburt verscherzt haben, zum Loos der Erstgebohrnen in der Gottesstadt auf der neuen Erde nicht gelangen. Doch dies auszuführen ist hier der Ort nicht.

§. 57.

Schön sagt inzwischen Bahrdt S. 466. vom **Heuchler und Arglistigen**, womit ich dies-

mal schließen will: „Er erschleicht tausend Vortheile, die dem ehrlichen Mann entgehen. Er thut oft schnelle Schritte zu seinem Glück. Aber bald — entsteht ein Gemurmel. Die von ihm betrogenen erwachen. Sein Character wird sichtbar. Seine Pralereyen werden entdeckt. Seine Versprechen verliehren ihren Glauben. Sein Credit sinkt. Man fängt an ihn zu verabscheuen. Der böse Ruf wird allgemein. Ein Betrogener kommt zu dem andern. Seine Schleifwege kommen mit einem Male an den Tag. Und indes der ehrliche Mann noch steht, ist des Betrügers Ende da, und sein Lohn ist — Strafe oder Schande: und — das Sprichwort ist abermals erfüllt: **Ehrlich währt am längsten.**" Nun wir wollen sehen. Behält Bahrdts System die Oberhand, dann — doch das fürchte ich nicht, denn es wird zu Trümmern gehen, weil die Wahrheit **unüberwindlich** ist.

Ihr aber, liebe Mitchristen! Du Volk, das seinen Gott kennt, kümmert euch nicht allzu sehr über den Zustand der Religion in unsern Tagen. Der Herr ist noch in unserer Mitte, Er hilft uns frühe. Ist schon jetzt eine Zeit der Dämmerung, eine Zeit, da es weder Tag noch Nacht ist, sondern Frost und Kälte herrscht, seyd getrost, um den Abend wirds Licht werden. Bald wird Freude den frommen Herzen zu Theil, und dann wollen wir Halleluja singen.

Anhang.